

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 426.

Redaktions-Telefon Nr. 52.

Freitag, den 12. September.

Verlags-Telefon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Saison naht heran.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)
Berlin, den 11. September.

Vielleicht ist es eine Uebertreibung, wenn man diesmal von einem Wiederbeginn der politischen Saison spricht, denn genau genommen hat die Saison in der Politik diesmal überhaupt nicht aufgehört. Offiziell freilich dieses über das Ende der politischen Saison auf den Tag verlegen, an dem die Mitglieder der Zolltarifkommission nach beendeter erster Lesung ihre Aktenbündel zusammenpacken und den ersten Zug nach der Heimat benutzen, erfüllt von jenem Gefühl, welches ein alter Dichter mit den Worten gekennzeichnet hat: Ist das Buch zu Ende gebracht, der Schreiber einen Freudsprung macht! Aber wenn auch nach dem ersten Drittel des August offiziell die politischen Ferien begannen, so traten sie doch offiziös noch nicht in die Erscheinung. Vielmehr erklärte die Politik sich in diesem Sommer gleichsam permanent, und die Kultur der sauren Gurke, welche sonst der saisonlosen Hochsommerzeit ihren pikanten Beigeschmack giebt, konnte in diesem Sommer des politischen Rhythmusens ebenso unterbleiben wie die Züchtung der berühmten Seeflange.

In der That wies diesmal sogar der August, in dem sich die Politik ihren Sommerurlaub zu halten pflegt, eine Lebhaftigkeit auf, als ob wir uns mitten in der politischen Hochsaison befunden hätten. Da war auf dem Gebiet der inneren Politik der Kampf um den Zolltarif, der mit ungeheurer Macht fortgeführt wurde, der heftige Streit über die Fleischfrage, die scharfe Debatte über den Fall Löhning, und auf dem Gebiet der äußeren Politik ist es in dieser hochsommerlichen Zeit wenn möglich noch lebhafter hergegangen.

Hat somit die politische Saison diesmal genau genommen eigentlich überhaupt kaum aufgehört, so kann man doch, wenn man ihr offiziöses Ende auf den Schluss der Zolltarifkommissionsverhandlungen gesetzt hat, dementsprechend auch ihren Wiederbeginn auf den Tag des Wiederzusammentritts der Kommission verlegen, der bereits binnen einer Woche erfolgt. Zur Zeit, gleichsam noch vor Thoreschickschluss, hat sich in der That eine gewisse politische Ferienstimmung bemerkbar gemacht, da die Politiker für den bevorstehenden neuen Anlauf Akten schaffen wollen. Der Kaiser wohnt zur Zeit den großen Manövern an der brandenburgisch-posen'schen Grenze bei, der Reichskanzler Graf Bilow sammelt am Strande von Nordsee Kräfte zu der großen Aktion, die ihm bevorsteht, und auch die Minister und Staatssekretäre sind,

so weit sie nicht der Juristentag in Berlin feiert, noch fast durchweg in der Sommerfrische, in die der Kultusminister Dr. Staudt und der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein sogar erst soeben abgereist sind.

Weht also zur Zeit in der Politik eine gewisse, wenn auch schwache Urlaubsluft, so wird es mit dieser in wenigen Tagen doch vorbei sein. Denn bereits am 18. September tritt die aus sieben Mitgliedern bestehende Subkommission der Zolltarifkommission zusammen, um zu bestimmen, was die Kommission in der zweiten Lesung beraten soll. Am 22. September tritt die Kommission selbst zusammen, um die zweite Lesung des Zolltarifs zu beginnen. Und bereits drei Wochen später, am 14. Oktober, nimmt auch der Reichstag seine Beratungen wieder auf, deren Kern- und Angelpunkt selbstverständlich die brennende Zolltariffrage bleibt. Aber auch sonst wird die Politik sich im Oktober recht lebhaft gestalten, da bereits mehrere Parteien für diesen Monat in Aussicht genommen sind.

Was aus der brennendsten aller brennenden Fragen, der Zolltariffrage, werden wird, das ist jetzt, vor dem Beginn der zweiten Kommissionslesung, noch genau so unklar, wie es vor dem Beginn der ersten Lesung war. Weder zwischen den verschiedenen Parteien, noch zwischen diesen und der Regierung hat irgend eine Annäherung in Bezug auf die streitigen Fragen stattgefunden, sondern die Dinge stehen im Wesentlichen heute noch, wie sie zu Beginn der Zolltarifaktion standen. Ja, sowohl die Konart wie die Stimmung ist auf Seiten der Agrarier schärfer, die Konservativen noch schärfer geworden, sodass sich zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirthe bereits sehr wesentliche, allem Anschein nach im Wachsen begriffene Differenzen geltend machen.

Die Aussichten der Zolltarifvorlage sind jedenfalls um nichts günstiger geworden, als sie von vornherein waren, d. h. sie sind ganz außerordentlich ungünstig. Es liegt auf der Hand, daß eine Vorlage von so ungeheurer Tragweite, wie es der Zolltarifentwurf ist, nur mit einer sehr starken Mehrheit zu Stande kommen kann. Wie und wo aber Angesichts der scharfen Gegensätze zwischen allen Parteien eine solche Mehrheit, für die vorläufig noch jede Basis fehlt, rekrutiert werden soll, das ist und bleibt bis auf Weiteres das Geheimnis der Regierung.

Deutsches Reich.

Die Eisenbahner.

Bei dem Ausbruch der Rangirer in Cottbus muß sich vor Allem darüber wundern, daß er überhaupt stattfinden konnte. Schon vor etwa Jahresfrist traf die Staatseisenbahnverwaltung strenge Anordnungen zur Verhütung der gewerkschaftlichen Agitation unter den

Eisenbahnern. Jeder Angestellte, der sich einer gewerkschaftlichen Organisation anschloß, wurde mit Entlassung bedroht, einzelne Direktionen verhängten diese Strafe sogar schon für den bloßen Besuch gewerkschaftlicher Agitationsversammlungen. In anderen deutschen Staaten wurde das preussische Vorbild nachgeahmt. Wenn trotzdem der Eisenbahnerverband in Hamburg blüht und gedeiht und seine Mitgliederzahl auf angeblich schon über 15,000 gebracht hat, so bedeutet das, daß die Maßregeln der Verwaltung dem angestrebten Zweck nicht entsprechen haben und wohl auch in Zukunft nicht entsprechen werden. Es ist jedenfalls ein sehr bemerkenswerther Vorgang, daß sich hier ein Aktionscomité der Berliner Eisenbahner bilden und mit einem Aufmarsch hervortreten konnte, worin es u. A. heißt, die nach Cottbus entlassenen 75 Rangirer seien bewußt oder unbewußt ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken gefallen. Solche Sprache und mehr noch die deutliche Vorbereitung einer umfassenden Organisation der Berliner Eisenbahner beweisen, daß die angemessene Methode zur Verhinderung eines möglichen, unabsehbar unheilvollen Eisenbahnerstreiks erst noch gesucht werden muß. Es ist sehr bequem, Herrn Budde zuzurufen, wie das aus verschiedenen bürgerlichen Parteien, von links wie von rechts, geschieht, er möge den Anfängen widerstehen. Die Anfänge sind doch aber schon da, obwohl ihnen die Eisenbahnverwaltung gewiß mit dem ernstesten Willen widerstanden hat, und eine schon begonnene Bewegung dürfte schwerer einzudämmen sein als eine, die erst im Entstehen begriffen ist. Nun wird selbstverständlich weder morgen noch übermorgen ein Eisenbahnerausstand stattfinden, oder es kommt ja garnicht darauf an, die allerletzte, in dieser Entwicklung und in diesen Gegenjahren ruhende Möglichkeit mit der vielberufenen eisernen Faust zu verhindern, sondern es kommt darauf an, friedliche und geordnete Zustände zu erhalten oder, wo sie fehlen, wiederherzustellen. Freilich handelt es sich hier um so schwerwiegende Probleme, daß der mehrfachen gegozene Vergleich mit den Verhältnissen in der Postverwaltung nur sehr oberflächlich zutrifft. In der Post, die streikende Postunterbeamte unter Umständen aufwenden konnten, mag nicht gering sein, aber sie verschwindet gegenüber der Macht, die in den schwierigen Fällen der Eisenbahner schlummert. Es könnte dies gewaltige Meer von Eisenbahnangestellten vielleicht einmal reizen, die ungeheure Wirkung auszusuchen, die ihre Arbeitseinstellung auf das ganze Getriebe des wirtschaftlichen Lebens haben müßte. Weil die Verhältnisse hier von ganz besonderer Art sind, darum wird die zweckmäßige Behandlung der bezüglichen Lohnfragen immer als eine der heikelsten Aufgaben der Verwaltung betrachtet werden müssen, als eine Aufgabe, die viel Last neben der allerdings unentbehrlichen Energie erfordert. Die kleine Flamme des Cottbuser Rangirerstreiks leuchtet trotz ihrer geringfügig-

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrusch.

(10. Fortsetzung.)

Während Kaver bei sich überlegte, in welcher Beziehung er selbst zu der großen Berliner Firma stehen möge, es aber wohlweislich vermied, durch irgend eine Antwort die offenbar klare Sachlage zu verwirren, betrachtete er sich Herrn Geride ein wenig genauer, der unterdessen das Händeschütteln mit ermüdender Ausdauer fortsetzte. Er hatte einen grauhaarigen Rüsselfopf, dessen Waden in noch ungeminderter Fülle von dem Mittelschittel nach beiden Seiten niederfielen, die Ohren in wohlhabendem Halbkreis umgaben und unter ihnen so anmutigen Spigen wieder hervorkamen. Das Gesicht war graugelb und faltig, oft von nervösem Muskelspiel belebt; unter der scharfen und großen Nase hing ein grauer, langer Schnurrbart, der nach den Enden zu dider wurde, so daß er hier in ein paar breite Büschel auslief. Dieser Bart mit seiner martialischen Wirkung hob den friedlichen Eindruck der sanften Wadenfülle wieder auf, und auch die grauen Augen konnten mitunter energisch, fast drohend blicken.

„O bitte, bitte!“ sagte Kaver jetzt, indem er seine Hand aus der Umklammerung des immer noch Schüttelnden frei machte. Er fürchtete, sein Arm möchte sonst in dessen Besitz bleiben und plötzlich für sich allein vor seinen Augen umhergeschleifert werden. Herr Geride verzichtete nicht ganz willig auf dies Vergnügen, tröstete sich jedoch, indem er ihm langsam hintereinander zuzückte, und fragte dann: „Wollen Sie gleich die Maschinen beschreiben, oder wollen Sie sich erst ein wenig erfrischen? Nein, Sie sind zu Fuß gekommen, Sie sollen sich erst ausruhen und stärken. Entschuldigen Sie, wenn ich vorangehe und Ihnen den Weg zeige; die Treppe ist ein wenig steil, das erste Mal fällt man meistens herunter, aber man gewöhnt sich daran.“

Er ging eilig ins Haus voran, und während Kaver sich anschickte, ihm bedächtiger zu folgen, trat Rebekka, die der Begrüßungsszene als stumme Zuschauerin beige-

wohnt hatte, nahe an ihn heran und flüsterte ihm zu: „Wenn er Ihnen Wasser anbietet, so trinken Sie es nicht. Es ist ungesund.“ — Lapphüs.“

Weder die Aussicht auf die Treppe, die man beim ersten Male hinunterzufallen pflegte, noch die auf das Lapphüs auf der ferneren Entwicklung, der Soratroß Reigerde auf die weitere Entwicklung der Dinge aber viel zu groß, als daß er sich dadurch hätte abschrecken lassen. So trat er kühn ins Haus, kniff die Augen erst ein wenig zu, um sie an das herrschende Dämmerlicht zu gewöhnen, und kam die sich ihm darbietende Hühnerleiter, deren Bezeichnung als Treppe ein ungeheurer Euphemismus war, glücklich hinauf.

Oben führte ihn Herr Geride in ein kahles, weißgestrichenes, zweifelhaftes Gemach, das sein Arbeitszimmer vorzustellen schien. Ein Tisch mit Reichheit stand vor einem der Fenster; eine Zeichnung, die ausah, als hätte ein dreijähriger Knabe sie mit schwarzer und rother Tinte zusammengekratzt, war dort zu erblicken. Was sie darstellen sollte, vermochte Kaver nicht zu ermitteln; ein paar Räder und Schrauben allein konnte er andeutungsweise erkennen. Mit einer großen Anzahl ähnlicher kindlicher Zeichnungen waren die Wände bedeckt, an denen sie mit gelblich-schwarzen Zeichen sorgsam befestigt waren; dazwischen aber war hier und da mit weißer freierer Hand, sogar mit einer gewissen genialen Bosheit in Kohle eine Karikatur unmittelbar auf die Mauer gezeichnet. Unter einer fürchterlichen Frage stand in schwarzen Rielenbuchstaben geschrieben: „Der Herr Patentanwalt.“

„Seit vierzehn Tagen warte ich nun auf Sie“, sagte Herr Geride und stürzte Kaver durch diesen unerwarteten Sprung von sechsundzwanzig Jahren auf vierzehn Tage in erneute Verwirrung. Doch verließ er das Thema gleich wieder und wies einladend auf ein paar Stühle, die neben einem runden Tischchen standen, indem er hinzufügte: „Was darf ich Ihnen anbieten? Chateau Lafite oder Beauve Cliquot?“

Es waren liebliche Worte, die an Soratroß Ohr klangen, aber seine Augen erblickten auf dem Tische nichts als ein paar Gläser und zwei verschieden geschliffene, gefüllte Wasserflaschen. Rebekkas Warnung kam ihm in

den Sinn, und er beeilte sich, seinem gütigen Gastgeber mit großem Nachdruck zu erklären, daß er einen Temperenzler strengster Observanz vor sich habe. Die Wirkung, die er damit erzielte, war jedoch sehr negativer Art; Geride füllte zwei Gläser, bot ihm eins davon mit drohendem Augenfunken dar und sagte: „Ein Glas müßen Sie unter allen Umständen trinken. Der Wein thut Ihnen nichts; er ist links herum abgelagert, es ist keine Spur von Alkohol darin.“

Diese Behauptung erwiderte dem Aussehen der Flüssigkeit nach nicht unwahrscheinlich, dafür setzte Kaver in Erinnerung an Rebekkas Worte das Glas mit der Empfindung an die Lippen, in eine Röhrehöhle gerathen zu sein, wo mit allen Errungen Vorrichtungen der modernen Vazillentheorie gearbeitet wurde. Vorstichlich vermied er's einen Tropfen zu trinken, und näherte sich behutjam dem einen offenen Fenster, um den Inhalt des Glases hinauszugießen, während er Gerides Aufmerksamkeit durch die Frage nach einer der Zeichnungen an der Wand abzulenken suchte. Der aber warf nur einen flüchtigen Blick dorthin und sagte sehr ernsthaft: „Das kann ich Ihnen heute noch nicht erklären. Erst müssen wir zum Abschluß gekommen sein. Haben Sie den Vertrag mitgebracht?“

Unter allerlei mühevollen Wendungen suchte Kaver seine Verneinung in eine möglichst milde Form zu kleiden; bevor er damit jedoch zu Ende gekommen war, machte Geride, der das Vorhergehene scheinbar bereits wieder vergessen hatte, ihn für ein paar Augenblicke sprachlos durch die Frage: „Was macht Miquel?“ Soratroß war keineswegs so preußenfeindlich wie Karoline Sedlmayer aus Schwabmünchen, aber daß ihm das Befinden des preussischen Finanzministers ganz besonders am Herzen lag, konnte er auch nicht behaupten. Trotzdem erwiderte er, nachdem ihm die Sprache zurückgekehrt war, im Tone zuverlässigsten Wissens: „Danke, danke, er befindet sich ausgerechnet.“

Geride nickte sehr befriedigt. „Das freut mich von Herzen. Er hat meine volle Hochachtung. Er ist ein Menschenfreund.“

Von der neuen Sorge, in ein Examen über Miquels Menschenfreundlichkeit verwickelt zu werden, wurde Kaver

Zeit gerade hell genug, um zu zeigen, daß hier weittragende Fragen in Betracht kommen. Es ist deshalb zu verstehen und mit Bemühtung aufzunehmen, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit schnell und entschieden diesen eigentümlichen Vorgängen zugewendet hat. Ueberall in Deutschland soll man rechtzeitig wissen und eingedenk sein, daß die Eisenbahnerfrage möglichenfalls von enormer Bedeutung werden kann.

Rückwärts der Fall Reichhardt.

Der Evangelische Oberkirchenrat hatte befaßt die Wahl des Pfarrers Reichhardt in Hamburg zum Pfarrer in Charlottenburg wegen seines „Wandels“ nicht bestätigt. Bei diesem „Wandel“ handelt es sich lediglich darum, daß Reichhardt nach der Gastpredigt und vor der Wahl auf Einladung eines Mitgliedes der kirchlichen Gemeindevertretung mit diesem und einigen anderen Mitgliedern dieser Körperschaft zu einer kurzen Unterredung in einem Restaurant zusammengetroffen war. Das Gespräch hatte sich nicht auf die Wahl bezogen und ein Verben um Stimmen hatte dabei nicht stattgefunden, aber der Kandidat hatte damit gegen eine Gesetzesbestimmung verstoßen, die er nicht gekannt hatte; deshalb hatte sein „Wandel“ Anstoß erregt und seine Wahl wurde nicht bestätigt. Reichhardt rief die Entscheidung des Oberkirchenrates an, aber dieser bestätigte einfach die Entscheidung des Konsistoriums. Schon ehe das Konsistorium der Wahl die Zustimmung verweigerte, war gemunkelt worden, Reichhardt werde nicht bestätigt werden, aber nicht sowohl wegen seines „unwürdigen Wandels“, als wegen seiner liberalen theologischen Richtung. Der „Wandel“ werde nur als Vorwand benutzt, damit nicht so viel Geschrei entstehe. Reichhardt selbst ist überzeugt, daß nur seine liberale Theologie, nicht sein „Wandel“ beim Konsistorium Anstoß erregt habe und spricht dies in seinem schon erwähnten „offenen Briefe“ mit aller Bestimmtheit aus. Er erzählt, es sei ihm aus dem Munde des Konsistoriums selbst heraus schon im Dezember vorigen Jahres, schriftlich bezeugt worden, daß man seinen Zweifel an einer von ihm zu erwartenden fruchtbareren Wirksamkeit hege, daß aber „andere — nicht genannte — Gründe“ seine Bestätigung ausschloß. Die Thatsache, die zum Anlaß seiner Nichtbestätigung gemacht worden sei, habe das Konsistorium erst 4 Monate später erfahren. Im Dezember also habe es schon gewünscht, daß es ihn nicht bestätigen werde, und doch habe es erst 6 Monate später auf Grund einer ganz neuerdings bekannt gewordenen Thatsache die Nichtbestätigung ausgesprochen. Das sei nur so zu erklären, daß die wahren Gründe allein in seiner theologischen Stellung zu suchen seien. Herr Reichhardt sagt dem Oberkirchenrat ins Gesicht, er wisse ja am allerbesten, „daß es heutzutage auch keinen einzigen wissenschaftlich gebildeten Theologen, vom einfachen Pfarrer bis hinauf zum Oberhofprediger giebt, der nicht die vorhandenen Kenntnisse an ethischen Stellen interpretierte, d. h. umdeutete, angefangen mit der Auffassung der Weichte als Sakrament im Augsburgischen Bekenntnisse bis zur Höllefahrt Christi und Fleischwörterung im Apostolium hin.“ Wo immer ein weltlicher moderner Art seiner Lehre wegen verurteilt werde, da geschehe es nicht im Namen der evangelischen Mehrheit, sondern im Namen der auch ihrerseits mit dem Bekenntnis nicht mehr konformen Lehrentwicklungen der Mehrheit der Herren Konsistorialräthe. Es sei nur ein Unterschied zwischen einem Mehr oder Weniger. Herr Reichhardt verlangt natürlich Zulassung aller theologischen Richtungen in der preussischen Landeskirche, also auch solcher Prediger, „die nicht ganz mit der Anschauung der während der letzten 10 oder 20 Jahre zu Konsistorialräthen beförderten Männer übereinstimmen.“ Sonst werde die jetzt die Arbeiterkräften fast gänzlich beherrschende Anschauung, „daß die Pastoren reden, nicht wie es die Wahrheit, sondern wie es ihr Konsistorium und ihr Wille zum Beförderwerden erheißt“, bald alle ernsten Männer erfüllen.

Die oberste kirchliche Behörde sollte doch Alles verhindern, was ihre Weisheiten, und zwar die ihr am nächsten stehenden, am meisten in den Verdacht „wohlerzogener, aber charakterloser Nebenberei“ bringen könnte.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die die „Dorfsg.“ meldet, starb im 81. Lebensjahr die in Göttingen wohnende Tante des Regierungs-Verweisers, die Wittwe des 1808 in Berlin verstorbenen Porträtmalers Professor Raubert, Amalie Raubert, geborene Prinzessin zu Dohna-Schlitzing, eine Schwester des ehemaligen Reichskanzlers.

Berlin, 12. September. Der Reichskanzler Graf Bülow hat Namens des Reiches der Kamerun-Eisenbahngesellschaft nach längerer Verhandlung die Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn, die von der Küste weit ins Innere von Kamerun führen soll, erteilt. Das Konzessionsgebiet soll reich sein an Gummi, Delpalmen etc. und viel fruchtbares Land enthalten, das sich zum Anbau von Kakao, Tabak und Baumwolle eignet.

Vorausichtlich am 16. d. M. trifft eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften der ostasiatischen Besatzungsbrigade unter Führung des Majors Alse von der ostasiatischen Feldartillerie-Abteilung in Bremerhaven ein.

Die Buren-Generale in Berlin. Der Besuch der Buren-Generale Dewet, Delarey und Botha in Berlin soll innerhalb 10 Tagen zu erwarten sein. Die „Zeitg. Nachr.“, welche mit dem Burenhilfs-Comité Beziehungen unterhalten, theilen mit, in Berlin habe sich bereits aus Vorstandsmitgliedern des Burenhilfscomités und aus dem Alldutschen Verbände ein Comité gebildet, welches nicht nur interne Empfänge zu veranstalten beabsichtigt, sondern auch eine große Massenversammlung veranstalten wird, in der die drei genannten Buren-Generale sprechen werden.

Der Hafen bei Thorn. Einer Meldung aus Thorn zufolge verhandelte die dortige Stadtverordneten-Versammlung dieser Tage über die Erbauung des Vollhafens unterhalb Thorn, zu welcher die beteiligten Ministerien eine finanzielle Beihilfe durch Uebernahme der Hälfte des Bankkapitals von anderthalb Millionen Mark in Aktien in Aussicht gestellt haben, wenn die zweite Hälfte des Kapitals durch andere Interessenten aufgebracht wird. Da von Privaten hierzu nur 2,000 Mk. gezehnet sind, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung mit großer Mehrheit nach dem Antrage des Magistrats die Uebernahme der gesamten Vorzugsaften von anderthalb Millionen Mark auf die Stadt Thorn. Damit ist das Zustandekommen des Vollhafens gesichert. Der Bau soll im nächsten Frühjahr beginnen.

Zur Fleischnoth. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind bisher alle bei der Regierung eingegangenen Gesuche um zeitweilige Dehnung der Grenze behufs Einfuhr lebender Schweine mit Rücksicht auf die Seuchengefahr abschlägig befriedigt worden. In Regierungskreisen hofft man, daß binnen Kurzem in genügendem Maße inländisches Schlachtvieh zur Verfügung stehe, und daß dann die Dehnung, welche alljährlich um diese Zeit sich zeige und in diesem Jahre allerdings bedauerlicher Weise mit größerer Schärfe aufgetreten sei, von selbst nachlassen werde. Die Erleichterung für die Grenzbevölkerung und die beschränkte Einfuhr von Schweinen aus Rußland nach Oberdeutschland bleibe natürlich bestehen. Der Bund der Landwirthe veröffentlicht ein Flugblatt, welches den Nachweis zu erbringen versucht, daß eine Fleischnoth in Wirklichkeit nicht vorhanden sei. Es wendet sich besonders gegen die Behauptung, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande sei, die einheimische Viehzucht so zu verstärken, wie es dem Anwachsen der Bevölkerung entspreche, und daß die Folge dieser angeblichen Thatsache und der Grenzsperrung ein sich immer mehr zeigender Mangel an Vieh

und die Erhöhung der Schlachtviehpreise sei. Das Flugblatt kommt zu dem Ergebnis, daß die deutsche Viehproduktion stärker gewachsen sei als die Bevölkerung, daß außer den unentbehrlichen Vorsichtsmaßregeln keine Einfuhrhindernisse beständen, und daß weder von einem Mangel an Schlachtvieh, noch von unredlich hohen Schlachtviehpreisen die Rede sein könne!! — Wie verlautet, wollen sich die Hausfrauen an die Kaiserin wenden um Behebung der bestehenden Fleischnoth. Die Urheber des ungewöhnlichen Planes beabsichtigen, in nächster Zeit eine öffentliche Protest-Versammlung der Berliner Hausfrauen zu veranstalten oder öffentlich zur Unterschrift aufzurufen, um eine Resolution an die Kaiserin als deutsche Hausfrau abgeben zu lassen.

Armer Train, so klagt Eberhard Freth, v. Wichmar anlässlich der wegen Theilnahme an der Duell-Demonstration erfolgten Strafverurteilung des Leutnants George aus Gumbinnen von der Artillerie zum Train, in einem Leitartikel der „Tägl. Rundsch.“. Er meint, der Train habe, „traurig, aber wahr“, gleiche Pflichten, aber ungleiche Rechte mit den Angehörigen der übrigen Truppenteile. Die Zeit scheine noch recht fern zu sein, in welcher der blaue Kragen gerade so geachtet ist wie der rothe und schwarze, und bis sich das Gerücht bewahrheitet, nach welchem hinten im kaiserlichen Kleiderschrank auch ein Trainrock hängen soll. Wann wird er denn angezogen, so fragt Eberhard Freth, v. Wichmar, „sobald auch der Train voll und ganz von sich sagen kann, auch er trage des Königs Rod!“

Die Burengenerale in Holland.

Geiern Morgen um 10 Uhr sind, wie die „Frankf. Sta.“ meldet, die Burengenerale, Reich und die Deputation mit Ausnahme Fishers in Amsterdam eingetroffen. Am Bahnhof antwortete Delarey auf eine Ansprache des Barons Noell, daß ihre Reise nach Amsterdam seinerlei politischen Zweck gelte. Auch seien die Generale nicht zu Ehrungen nach Amsterdam gekommen, aber man habe nach reiflicher Ermägung geglaubt, die Hand nicht abweisen zu sollen, die als erste sich in Madeira schon ihnen entgegenstreckte. Obwohl die Generale lieber nach ihren Farmen zurückgekehrt seien, hätten sie doch das Opfer gebracht, nach Europa als Abgefertigte zu gehen und mit Beiseitsetzung der Politik für ein gedrohenes Volk zu wirken, wo Arm und Reich jetzt genötigt sei, mit dem Hut in der Hand zu lausen, um für die Lebensbedürfnisse zu sorgen. — Auf den Straßen wogten gewaltige Mengen. Es gab eine großartige Demonstration, während die Generale nach der Kirche am Dam fuhren, die gedrückt voll war. Vor den Burengeneralen predigten außer de Vouter noch Dr. de Biffer und Byleveld vom christlich-nationalen Buren-Comité. Darauf erfolgte die Fahrt nach dem Stadthaus, wo der Bürgermeister eine Ansprache hielt. Im Rathhaus hielt auch Dewet eine längere, nach seiner Art oft von humoristischen Einfällen begleitete Rede. Er sagte: Auf Zweifel an der Zukunft von Transvaal gebe das Burenversprechen Antwort: „Halte Deinen Weg gradaus und geh' ihn durch!“ Dieser Weg sei für jetzt, treue Unterthanen zu sein. Zeige England Großmuth, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, so werde es in den gewesenen Republiken so treue Unterthanen finden, wie wenig in seinen Landen. Wenn nicht, so werde man mit Feder und Wort Gerechtigkeit zu erlangen suchen. Das sei das gute Recht des Unterthanen. Dewet bezeichnet als Zweck ihrer Reisen, Gelder zu sammeln, einmal um einen Fonds zu bekommen für die Ausbreitung des Schulweizens; nur hierdurch könne die Nationalität erhalten werden, nachdem die Unabhängigkeit verloren ging. Dann aber gelte es vor allen Dingen, Gelder zur Unterstützung zu bekommen. Er fügte hinzu, daß bei der Verteilung nur die Bedürftigsten bedacht werden sollen, und nicht die, welche sich durch theilweisen Landverkauf wieder aufhelfen

durch die mehr und mehr zu Tage tretende Eigenthümlichkeit des Herrn in Flanelle befreit, daß dieser niemals lange bei einem Gegenstande verweilt. Jetzt nahm er eine weiße Mütze vom Nagel an der Wand und legte die mit einer großen goldenen 8 gezierter Kopfbekleidung feierlich auf.

„Meine Dienstmütze. Ich trage sie nun schon 199 1/4 Jahre, sie nißt sich nicht ab. Es ist ein wenig anstrengend, daß immer Nachtdienst ist, aber dafür kann ich am Tage schlafen. Regelmäßig um Mitternacht kommt hier der Zug der Ewigkeit vorbei, er hat niemals Verpätung. Ich muß die Strecke abgeben und salutieren, das ist meine ganze Thätigkeit.“

Kaver murmelte ein paar theilnehmende Worte, doch war Herrn Gerides Erinnerung an die eigene Rede sichtbar schon mit dem Schnellzug der Ewigkeit ins Nichts hinabgefahren; denn er stellte die plötzliche Frage: „Wie lesendet sich Ihre Frau Mutter?“

Soratrov gab über diesen Punkt die beruhigendsten Versicherungen, hielt aber zugleich den Moment für gekommen, um seinerseits ein wenig zu sondiren, ob etwa Personen vorhanden waren, die eine Beziehung zwischen Alois Girslinger und dem Hause dieses Berrückten möglich und wahrscheinlich machten. „Darf ich fragen“, fügte er darum seiner Antwort hinzu, „ob auch Sie Familie haben?“

Geride lachte wie über einen vortrefflichen Wit. „Familie? Auch das noch! Ob ich Familie habe? Nein, dazu habe ich keine Zeit.“

Nachdem er sodann mit immer erneutem, plötzlichen Abspringen noch einige Fragen und Ansichten über die Straußenzucht in Südafrika, über Kavers jüngstes Brüdchen, das niemals zur Welt gekommen war, und über die Kanäle auf dem Mars zu Tage gefördert hatte, sagte er sehr energisch: „So, nun wollen wir die Maschinen ansehen.“

Ohne Weiteres eilte er auch schon die Bühnenstiege hinab, und es gelang seinem Begleiter gleichfalls, mit ungerbrochenen Gliedern unten anzulangen. Aus einer Hinterthür des Hauses hinausstehend, hatten sie ein kleines vieredriges, von halbbentblätterter Weißdornhecke umgebenes Stück Wiese vor sich, das vom Hause mit schwacher Steigung bis zum Walde dahinter sich hinan-

zog. Ein winziges Büchlein kam dort unter den Bäumen hervor und lief schräg nach links über die Wiese, um unter der Hede zu verschwinden. An diesem bemerkenswerthen Wasserlaufe befanden sich die Maschinen, zu denen ihr Erfinder jetzt voransteuerte, und mit einem aus Röhren und Feiterkeit gemischten Gefühl sah Kaver ein paar kleine, knäuliche Wasserrädchen sich hier bewegen, die Herr Geride nun mit großem Eifer erklärte. „Sie wissen, daß die Erde sich von Westen nach Osten dreht. Alle Flüge, die nach Osten fahren, haben also den Widerstand der sich ihnen entgegenrückenden Erde zu überwinden, denn ihre Räder drehen sich rechts herum! Darauf beruht meine Erfindung; sehen Sie her, sehen Sie meine Räder an: alle drehen sich links herum, links herum, links herum! In das nicht großartig! Immer links herum, links herum, links herum! Mit solchen Rädern haben die Flüge keinen Erdwiderstand mehr zu überwinden, sie können die doppelte, ja, die dreifache Schnelligkeit annehmen. Beim Zuge der Ewigkeit sind sie schon eingeführt, aber die anderen Bahnverwaltungen sträuben sich noch.“

Kaver nickte stumm, scheinbar ganz überwältigt von dem mächtigen Anblick, und schien sich mit dieser Gefühlsäußerung die volle Zufriedenheit des großen Erfinders zu gewinnen, der in unerwarteter Begeisterung auf ihn zuströmte und seine Hände mit erneueter Nachdruck zu schütteln begann. „Sie sind ein ausgezeichnete Mann“, versicherte er dabei, „ein ausgezeichnete Kenner. Mit Ihren Bedingungen bin ich durchaus einverstanden, jedoch Sie mir nur den Vertrag. Und jetzt können Sie wieder gehen.“

Dieses unvermittelte Hinausgeworfenwerden war eigentlich das Ueberraschendste an dem ganzen Abenteuer, aber kein Sträuben hätte geholfen; denn mit größter Lebhaftigkeit drängte Herr Geride seinen Besucher jetzt ins Haus zurück und nahm sich nicht einmal Zeit, ihn bis an den Schlagbaum zu begleiten. „Gehen Sie, gehen Sie“, rief er, indem er die Leiter hinauffragte. „Ich muß an die Arbeit, sonst geht eine Schraube los.“

In dem sicheren Gefühl, daß dies gefährliche Ereigniß sich hier im Hause täglich mehr als einmal ereignete, verabschiedete Kaver sich mit stummer Verebnung. Im Vorgarten traf er auf Rebecka, die der Kurbel des Schlagbannes neues Del gab. Als Soratrov zu ihr heron kam,

ließ sie die Arbeit ruhen, machte ein wehmüthiges Gesicht, wobei ihre Augen sehr klein wurden, und sagte ihr: „Gefühle in die Worte: „Der wird nicht wieder. Paranoia ex-celsa!“

Kaver hatte von dieser Krankheit noch nie gehört, aber sie mußte sehr schlimm sein, denn Rebecka nißt hinzu: „Saben Sie den Zug um meine Nase dekret? Solche Leute leben kein Jahr mehr. Ehe im nächsten Jahre die Väter wieder fallen, liegt er unter der Erde. Ja, ja, der Mensch ist wie Gras, das der Wind verweht.“

Sehr aufheiternd schien der Verkehr mit Rebecka nicht zu sein, und vielleicht empfand Herr Geride das auch, denn sie berichtete weiter: „Er meint immer, daß er ohne mich fertig werden könnte. Aber das hiesse ihn umbringen, wenn ich aus dem Hause gehen wollte. Nein, ich habe ihn so lange treu gepflegt, ich bin von Berlin mit ihm hierher gezogen, nun will ich ihm auch noch die Augen zudrücken.“

Als Kaver in aller Bescheidenheit seine Meinung dahin ausdrückte, daß es ganz so weit doch wohl noch nicht sei, wurde sie nur noch wehmüthiger und sagte: „Es kann jeden Menschen jeden Tag ereilen. Sie haben doch hoffentlich kein Wasser getrunken? Mein Bruder ist voriges Jahr gestorben, er hat ein einziges Glas getrunken von Wasser, das verdächtig war. Er hatte ganz Ihre Figur, ebenso kräftig und äußerlich gesund. — ins Innere kann man ja nicht sehen. Bei solchen Konstitutionen ist es meist am gefährlichsten; er war in drei Tagen weg. Typhus abdominalis, — da ist nichts zu machen.“

Es wurde Kaver trotz der feuchten Kühle des Oktobertages ein wenig warm bei diesen angenehmen Berichten, die ihm bewiesen, daß Rebecka zu dem keineswegs kleinen Schaar ihrer Berufsgenossinnen gehörte, die sich das Erdendasein damit verschönern, ihre Nächsten in wohlthuernder Art auf Jenseits vorzubereiten und sich selbst zugleich als die unentbehrlichsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft hinzustellen. Trotzdem schiedte er sich eben an, auch bei ihr noch nach irgend welchen Beziehungen zwischen ihrem Herrn und Alois Girslinger zu forschen, als ein lautes Rebecka-Rufen im Hause entstand und sie zu eiliger Entfernung zwang. (Fortsetzung folgt.)

können. Dewet endigt, indem er vorher einen Augenblick innehält, den Schirm in den Teppich bohrt und die Augen vor Nacht schließt: „Ist es wirklich Gottes Wille, daß wir Nachkommen der Hugenotten Unterthanen Englands sein sollen, dann werden wir es bleiben, so lange Gott will!“ — Im Palais für Volksfesten waren etwa 6000 Menschen still auf die Generäle, während die Orgel spielt. Diese nehmen nach ihrer Ankunft auf der Tribüne eines Nebensaales Platz und vor ihnen befinden sich schweigend Abgeordnete von 88 Vereinen, darunter ebenso Offiziere und Lehrer, wie Fischer in Nationaltracht und Arbeiter. Ein dramatischer Zwischenfall ereignet sich, als ein starker Trupp zurückgekehrter Kriegsgefangener aus Vermudas erscheint und deren Führer ehrerbietig, aber mit lauter Stimme eine 10 Minuten lange Unterredung verlangt. Sie finden am Schluß der Feier statt. Auf der verlassenen Tribüne des großen Saales, auf die sich nun die Generäle unter dem Jubel der Massen begeben, sprechen Botha, Dewet und Delarey nacheinander zum Volke. Botha spricht von den Holländern, die mitgefochten haben, und weist auf Siegelkamp, worauf dieser ein Hoch ausbringt, in welches das Volk brausend einstimmt. Für den, der eine anti-englische Kundgebung erwartete, war diese erste Versammlung, in der die Generäle sprachen, eine Enttäuschung. Die Generäle betonten einstimmig, daß sie als englische Unterthanen keine böse Saat gegen England streuen wollen. Dewet reißt am unwiderstehlichsten durch seine frischen Scherze die Massen mit. Nach seinen trefflich angebrachten Redeparaphrasen und wuchtigen Effekten ist er der geborene Volksredner.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Aus Agram, 11. Sept., wird telegraphisch: Von den neu vorgenommenen Verhaftungen hat die des Präsidenten der Handelskammer, Kontak, das größte Aufsehen hervorgerufen. Man erfährt jetzt, daß sie infolge gravirender Vorwürfen von Theilnehmern an den Exzessen erfolgte. Diese Leute hätten Kontak als Führer der Ausschreitungen bezeichnet. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, daß er auf die Lenkung des gleichfalls verhafteten Schriftstellers Radics, der zu Demonstrationen gegen Ungarn aufgefordert hatte, zu Gefangenschaft in Ungarn beigetragen habe. Kontak kommt, jetzt muß es gegen die Serben gehen. Der Sohn des Advokaten Hlatschic, Abiturient am hiesigen Gymnasium, wurde heute verhaftet. Der Redakteur der „Drazsko Pravo“, Persic, wurde nach abgeschlossener polizeilicher Untersuchung der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Unter den bisher in Untersuchung Bezogenen ersehen der Führer der Christlich-socialen Arbeiter-Partei, Strovacka, am meisten kompromittiert. — In Triest sind infolge der Verhaftung mehrerer Hafenarbeiter, welche zu Demonstrationen und Exzessen gegen das unter den Arbeitern mißliebige Blatt „Il Sole“ aufriefen, 700 Arbeiter des Freihafens in den Streik eingetreten. Außerdem wurde ein Redakteur, ein Reporter und ein Drucker des Blattes verhaftet. Die letzten drei sind italienische Unterthanen. — In Prag ruft große Erregung unter den Deutschen eine Meldung des „Morodny List“ hervor, daß sich der Prager Stadtrath, um dem fortwährenden Zustrom von tschechischen Kindern an deutschen Schulen zu steuern, zu einer außerordentlichen Maßnahme veranlaßt gesehen hat. Es wurde ein Delegirter des Prager Stadtraths ernannt, um darüber zu wachen, daß diejenigen Kinder, welche infolge sprachlicher Schwierigkeiten dem Unterricht nicht folgen können, von der Einschulung zurückgewiesen werden. — Amtliche Zusammenstellungen über die im ersten Halbjahr 1902 in der cisleithanischen Reichshälfte Oesterreich-Ungarns zur evangelischen Kirche Augsbürgischen und Helvetischen Bekenntnisses erfolgte Uebertritte lassen erkennen, daß die deutsch-kirchliche Bewegung,

wenn auch in ruhigem Verlauf, stetige Fortschritte macht und die gegnerischen Behauptungen von ihrem Rückgang keinen Anlaß gibt. In dem genannten Zeitraum sind 2523 Personen der evangelischen Kirche Oesterreichs zugewandert. Davon 2339, und zwar 988 Männer, 916 Frauen und 435 Kinder unter 7 Jahren — zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre darf nach den Landesgesetzen ein Religionswechsel nicht erfolgen — aus der römisch-katholischen Kirche. In Böhmen hat die Zahl der Uebergetretenen allein 1068 betragen. Der Fortgang der Bewegung nach den einzelnen Jahren stellt sich wie folgt dar: 1899 insgesamt 6385 Uebertritte zur evangelischen Kirche, davon 6047 aus der römisch-katholischen Kirche, aus anderen Bekenntnissen 338; 1900 insgesamt 5058 Uebertritte zur evangelischen Kirche, davon 4699 aus der römisch-katholischen Kirche, aus anderen Bekenntnissen 359; 1901 insgesamt 6639 Uebertritte zur evangelischen Kirche, davon 6299 aus der römisch-katholischen Kirche, aus anderen Bekenntnissen 340; 1902 1. Halbjahr insgesamt 2523 Uebertritte zur evangelischen Kirche, davon 2899 aus der römisch-katholischen Kirche, aus anderen Bekenntnissen 184. Hierzu kommen noch die zahlreichen Uebertritte zu dem besonders in Nord- und Ost-Böhmen, sowie in Mähren an Ausbreitung gewinnenden Auktoralismus, die Zahl der konfessionslos gebliebenen und jene der in den letzten Jahren vielfach im Auslande übergetretenen österreichischen Staatsangehörigen, sodas der bisherige Verlust der Papiirkirche auf mehr als dreiunddreißig Tausend Seelen zu berechnen ist. In Böhmen sind seit Beginn der Bewegung 10,656 Personen allein zur evangelischen Kirche übergetreten, während in Wien die Zahl der Uebertritte stark im fünften Tausend steht.

*** Italien.** Unser Rom-Korrespondent schreibt: Obwohl es von Anfang an kaum zweifelhaft war, daß die Existenz des gegenwärtigen, auf die gemäßigten Parteigestützten italienischen Kabinetts nicht von dem Ergebnisse des Sozialisten-Kongresses in Jula abhängen werde, ist es doch in Regierungskreisen mit Obenhand behauptet worden, daß die gemäßigten Gruppe die Oberhand behalten hat. Zwischen den Evolutionisten und Revolutionisten kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, und einer der Redner sagte die Lage in den Satz zusammen: Die Majorität des Kongresses ist gemäßig, die Mehrheit des Volkes aber intransigent. Wenn der Sieg der regierungstreuen Finken auch nur einen Moment zweifelhaft gewesen wäre, so würde er durch den Ausfall der Wahl in Bari sofort entschieden worden sein. Es galt, für den verstorbenen Vertreter dieses Wahlkreises, den Abgeordneten Nicolo, einem Schwager des Ministers der öffentlichen Arbeiten, einen Ersatzmann zu wählen; als Kandidaten handelten sich der frühere Bürgermeister Tullio von der Regierungspartei und Ferreri, das Haupt der Unversöhnlichen, gegenüber. Ferreri hatte nur 1000 Stimmen weniger als sein Gegner, doch im letzten Augenblick bannten sich die Monarchisten, setzten ihre persönlichen Antipathien gegen Tullio bei Seite und verhalfen ihm zum Siege, während es sonst zur Stichwahl gekommen wäre. Die Parteigänger des radikalen Professors Ferreri sind auf dieses Ausfallen sehr niedergedrückt, da sie sicher auf einen Erfolg gerechnet hatten.

*** Belgien.** Die Königin der Belgier hatte gestern einen ersten akhmatischen Anfall. Dr. Thiriar ist aus Brüssel für heute nach Spa befohlen worden.

*** Frankreich.** Da die vollständige Räumung der Insel Martinique den Ruten der ganzen Kolonie bedeuten würde, so haben die Vertreter der Insel beim Minister beantragt, die Räumung fakultativ vorzunehmen, damit diejenigen Einwohner, welche einer Gefahr nicht ausgesetzt sind, zurückbleiben können. — In La Ferrerie berief der Bürgermeister den Gemeinderath zusammen und protestirte gegen einen Beschluß des Präsesien, betreffend Verweigerung der Ordensschulden. Der Bürgermeister ließ alsdann

eine Gedenktafel für die ausscheidende Oberin, welche 34 Jahre hindurch der Schule vorgestanden hatte, an der Front des Gemeindehauses anbringen. Die Fahne an dem Gemeindehause wurde zum Zeichen der Trauer halbmast gehißt. Die gesammte Bevölkerung begleitete die Schwester nach dem Schloß des Herrn Mareuil, wo sie beabsichtigte, eine Kinderbewahranstalt zu gründen. — Präsident Doubet will, einem Bericht zufolge, dem König Leopold demnächst einen Besuch abstatten. Der Präsident werde am königlichen Schloße zu Brüssel absteigen und die Städte Gent und Antwerpen besuchen. *** Egypten.** Gestern wurden 1380 weitere Erkrankungen an Cholera aus dem ganzen Lande gemeldet; davon entfielen auf Sairo 21, Alexandria 52, Tausa 114, Tulu 110. Seit dem 15. Juli kamen 20,328 Erkrankungen vor, von denen 16,200 tödtlich verliefen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. September.

— **Vom Erbgroßherzog von Luxemburg.** Gegenüber den in einem Theil der Presse verbreiteten unrichtigen Nachrichten über einen Schlaganfall, der den Erbgroßherzog von Luxemburg betroffen und den Weinbruch herbeigeführt haben soll, ist die Münchener Korrespondenz „Hofbericht“ beauftragt, mitzutheilen, daß die Genesung des Erbgroßherzogs fortgeschritten ist und mit feinerlei Komplikationen verbunden ist. Der Zustand des Patienten ist durchaus normal. — An das Krankenlager des Erbgroßherzogs soll der weltbekannte Orthopädist Hering aus Göggingen bei Augsburg berufen worden sein.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Regierungsbaumeister B. E. Feiler bei der Eisenbahn-Bauabtheilung dahier, ist zum Stadtbaumeister von Dornmünd gewählt worden und wird diese Stelle am 1. October antreten. — Der wissenschaftliche Hilfslehrer an der hiesigen Oberrealschule, Herr Dr. O. Wallbott, wurde mit Wirkung vom 1. October d. J. zum Direktor an dieser Anstalt ernannt.

gs. Residenz-Theater. Am Samstag, Sonntag und Montag Abend bietet die Residenz-Theater-Bühne ein tolles übermüthiges Bild aus dem Krieg in Frieden. Die „Einanvarierung“ (le billet de logement) zeigt uns, in welcher verwickelten und heiklen Situation ein jugendlicher Major, der bisher der Venus feilsch war, im Mandat kommen kann. Eßt französisch, ist der Schwank auch reich an galisch-epigrammatischem Humor, an toller Droll der Scene. Leipziger „So leben wir“ wird dem Sonntag-Nachmittags-Publikum gewiß vergnügliche Stunden bereiten. 7/4 Uhr 15, wie immer, der Anfang dieser Vorstellung zu halben Preisen.

d. Bezirksauskunft. Die Kaufleute Konrad Albert Schönborn, Anton Guskirch und Eduard Konrad Kircht zu Köln a. Rh. haben die in der Gemarkung Nassau gelegene, aber auch in Seelbach und Obernhof begüterte „Eisenhütte“ von Friedrich August Siemens gekauft. Das Werk, das sich nicht so rentirt, wie sein Erbauer es gehofft hatte, hat in den letzten 10 Jahren brach gelegen und sein Besitzer wollte es offenbar um jeden Preis los sein. Infolge dessen haben es die drei genannten Herren billig bekommen: für 127,500 Mk. Die Grundsteuer-Ordnung der Stadt Nassau bestimmt nun, daß der gemeine Werth, welchen die betreffenden Immobilien zur Zeit des Eigenthumswechsels gehabt haben, mit 1% zur Umsatzsteuer veranlagt werden soll. Das Ortsgericht von Nassau taxirte die Eisenhütte unter Ausschluß der in die Gemarkungen Obernhof und Seelbach fallenden Grundstücke zu 567,000 Mk. und setzte darnach die Steueransforderung gegen die drei Käufer auf insgesamt 5670 Mk. fest. Hiergegen klagen die drei Käufer. Sie führen aus, daß lediglich der gemeine Werth, den die Grundstücke als solche hätten, bei der Veranlagung zur Umsatzsteuer maßgebend sein könne, nicht aber der besondere Werth, den die Grundstücke als Spekulationsobjekte hätten. Die Eisenhütte sei aber auch in der That nicht viel höher als 127,500 Mk. einzuschätzen,

Fenilleton.

Vorgeschichtliche Gemäldegalerien.

Nicht nur der Ursprung, sondern auch ein großer Theil der Fortentwicklung des Menschen ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Erst mühte er sich zu einer gewissen niedrigen Kulturstufe gelangt sein, ehe er unverkennbare Spuren seiner Thätigkeit hinterlassen konnte. Von dem ältesten Menschen weiß man nichts, und kann man noch nicht einmal sagen, ob und wie weit seine Existenz über die fälschlich so benannte Sinterluthperiode, das Diluvium, hinaus und in die Tertiarzeit zurückgereicht hat. Nicht einmal Skelette oder auch nur einzelne Knochen sind erhalten geblieben, wenigstens ist es ganz unklar, welcher Zeit die spärlichen, vom vorgeschichtlichen Menschen aufgefundenen Körperreste angehören. Dagegen beruht es lediglich auf einer oberflächlichen Vermuthung, wenn man das Bestehen des Menschen schon für die zweite Hälfte der Tertiarperiode annimmt, und zwar für diejenige Epoche, die im geologischen System als Pliocän bezeichnet wird. Hat es damals schon Menschen gegeben, so haben sie zweifellos in einer Umgebung gelebt, die sich wahrhaft mit paradiesischen Zuständen ausmalen ließe, denn es herrschte damals eine Gleichmäßigkeit des Klimas, ein Wasserreichthum und eine üppige Vegetation nebst einer herrlichen Thierwelt auf der Erde, wie sie spätere Zeitalter nicht mehr gesehen haben. Ganz Europa war tief zerschnitten durch lange Meeresarme, große Süßwasserseen wechselten mit Meeresbecken, und das Klima mag ähnlich demjenigen gewesen sein, wie es heute auf der Insel Madeira oder in dem südlichen Japan zu finden ist. Die Gebirge waren damals noch jung und demzufolge außerordentlich hoch, sodas sich der Wasserdampf in ungeheuren Massen als Schnee an ihnen niederschlagen mußte, der sich dann allmählich zu Gletschern umwandelte. Während dieser und der folgenden Zeit des Pliocän hat sich der Mensch vielleicht über die Erdhälfte Asien, Europa und Afrika verbreitet. So meinen die Vertreter der Wissenschaft, die den Beweis für das Bestehen des tertären Menschen als gegeben erachtet. Jedensfalls sind in der auf das Tertiar folgenden Periode des Diluvium Spuren des Menschen allenthalben vorhanden. Das Diluvium ist im Wesentlichen gleichbedeutend mit der

Epoche der großen Eiszeit. Die Vergletscherung, die schon am Ende des Tertiar begonnen hatte, nahm immer größere Ausdehnung an und gewann schließlich einen ganz ungeheuren Umfang. Dort, wo heute die Dnieper liegt, zog sich eine riesige Eismasse, von Skandinavien bis nach Mitteleuropa, d. h. fast bis an den nördlichen Fuß der mitteldeutschen Gebirge herunter. Die Gletscher der Alpen erfüllten nach Norden hin fast das ganze Oberbayern, und der Rhone-Gletscher lag noch 800 Meter mächtig über dem heutigen Spiegel des Genfer Sees und erreichte sein Ende erst in der Gegend der Stadt Lyon in Frankreich. Damals war es wohl, als der Mensch aus dem offenen Lande flüchtete und seine Wohnung in Höhlen aufschlugen mußte, um deren Vöth er mit den Höhlenbären und noch einigen anderen Mauthieren zu kämpfen hatte. Die Höhlen sind nicht sehr häufig auf der Erde, aber vielleicht waren sie dem vorgeschichtlichen Menschen in erheblicher größerer Zahl bekannt als uns, weil ihn die Noth danach suchen lehrte. Soviel ist sicher, daß sich in den meisten der genau durchsuchten Höhlen neben Resten von großen Höhlenthieren auch Spuren des vorgeschichtlichen Menschen gefunden haben. Niemals aber werden solche Funde solche Ueberraschungen geboten haben, wie in der letzten Zeit. In dem großen Kalksteingebiet Süd-Frankreichs giebt es besonders viele Höhlen, sodas man mit ihrer Durchsichtigung noch lange nicht fertig geworden ist. Erst jetzt, wo man die Höhlenforschung unter dem gelehrten Titel der Speleologie zu einer besonderen Wissenschaft erhoben hat, ist auch dort mehr und gründlicher gearbeitet worden. Der Vohn ist überreich gewesen, er hat sogar alle Erwartungen überstiegen. Daß auch der vorgeschichtliche Mensch über eine gewisse Kunstfertigkeit verfügte, dafür liegen einige wenige Beweise schon seit längerer Zeit vor, namentlich die Eisenplatte von Peridord mit dem gekritzten Bild einiger Mammuthen. Was man aber neuerdings entdeckt hat, geht doch weit über diese kindlichen Produkte hinaus. Es verhält sich zueinander ebenso wie ein Pariser Salon zu einer Ausstellung von Schieferarbeiten. Zwei große Felsenhöhlen in Süd-Frankreich sind mit einem Schlage zu wahren Weltwundern erhoben worden durch die Entdeckung außerordentlich gut erhaltener und überraschend gelungener Zeichnungen, Skulpturen, Fresken und Wandmalereien in großer Zahl und Mannigfaltigkeit. Es ist ganz sicher festzustellen, daß die Urheber dieser ältesten Gemäldegalerie noch viel früher

gelebt haben müssen, als die Vertreter der sogenannten jüngeren Steinzeit. Wahrscheinlich gehören sie der interglacialen Steinzeit an, d. h. derjenigen Epoche, die zwischen der ersten großen und zweiten kleineren Vergletscherung lag. Was diese Zeitbestimmung möglich macht, ist der Gegenstand der Darstellungen, der hauptsächlich in den Abbildungen von Thieren besteht, und zwar solchen, die jetzt und auch während der jüngeren Steinzeit in jenen Gebieten gar nicht mehr vorhanden waren, nämlich des Rennthiers, des Auerochsen, der Antilopen, und vor Allem der großen, mit Haaren und Nähnien ausgestatteten Mammuths. Die Entdeckung hat nicht verfehlt, ein ungewöhnlich großes Aufsehen zu erregen, und auch ein Mann, der sonst der Anthropologie ferngestanden hat, der berühmte Pariser Chemiker Moissan, hat sich durch den idealen Werth dieser Erzeugnisse ältester Kunst dermaßen ergriffen gefühlt, daß er in zwei langen Mittheilungen an die Pariser Academie der Wissenschaften den Gehir der Höhlen und ihrer Schätze von Staats wegen auf das Dringendste bestrwortet hat. Die eigentlichen Erforscher der Höhlen, Capitan und Breuil, haben für eine möglichst genaue Aufnahme jeder einzelnen Abbildung Sorge getragen, entweder durch die Photographie, oder durch Nachzeichnung, oder bei den tief in den Fels geschrittenen Darstellungen durch Abdrücke in Papiermasse. Die ganze Sammlung dieser Reproduktion wird nächster Tage den Pariser in einer Gesamtausstellung zugänglich gemacht werden. Die Hauptbilder haben sich in der Höhle von Combarelles gefunden, und zwar weit im Innern, da der Eingangstunnel von über 200 Metern Länge von ihnen frei ist. Uebrigens ist dieser Eingang sichtlich an einigen Stellen von Menschhand erweitert, wahrscheinlich um einen Schlupfwinkel für die Vertreibung zu schaffen. Dann beginnen die Gemälde, die auf eine Strecke von 100 Metern beide Wände bedecken. Da sie sich dicht aneinander anschließen und den ganzen Raum vom Boden der Höhle bis zum Gewölbe einnehmen, so bestreiten sie im Ganzen eine Fläche von etwa 1000 Quadratmetern. In der anderen Höhle des Fond de la Vache sind die Verhältnisse ganz ähnlich, nur sind die Bilder nach Zahl und Güte noch hervorragender. Auffallend ist auch die Thatfache, daß beide Höhlen gewissermaßen zwei verschiedene Schulen vorführen. In der ersteren sind die Umrisse meist eingeschnitten, oft mit einer schwarzen Malerei ausgefüllt, aber mit sichtlich

das beweise, daß die Käufer dieselbe u. A. selbst der Stadt Nassau für ein Aufschlaggeld von 90,000 Mk. vergeblich angeboten hätten. Es könne insbesondere nicht als richtig anerkannt werden, daß, wie das das Ortsgericht gethan habe, die Wassertrakt der Bahn, deren Benutzung dem vor- maligen Besitzer vom Staate für die Inbetriebsetzung seiner Turbine konfessioniert worden sei, mit 300,000 Mark in den gemeinen Verth des Besitzthums eingeschlossen werde. Die Stadt Nassau ist der Meinung, daß das Ortsgericht die Eisenhütte mit 507,000 Mk. durchaus nicht zu hoch eingeschätzt habe und beantragt Abweisung der Klage. Der Bezirksauschuß beschließt jedoch, Beweis darüber zu erheben, welchen Werth die Eisenhütte unter Ausschluß der aus den Gebäulichkeiten bereits entnommen Gegenstände hat. Es sollen das Ortsgericht und ein Sachverständiger gutachtlich vernommen werden, ferner soll die Eisenbahnbehörde in Nassau über Menge, Art und Beschaffenheit der seit dem 1. März 1902 fortgeschleppten Bestandtheile der Fabrik Auskunft geben.

d. Es starb und wurde begraben. Nach Viebrich kam eine Frau mit einem Kinde. Die Frau, welche in Schierstein ihren Unterstüßungswohnsitz hatte, war arm und das Kind war krank. Sie konnte wöchentl. nicht mehr als etwa 7 Mk. verdienen, und die Gemeinde Viebrich sah sich daher veranlaßt, etwas für die Arme zu thun. Sie bewilligte derselben eine Unterstüßung von 1 Mk. die Woche. Das war nicht viel, es war aber etwas. Das Kind starb und wurde begraben. Auf Gemeindekosten, nur das Sargelchen ließ die Mutter herrichten, weil sie, wie die Stadtgemeinde Viebrich in dem aus diesem kleinen armseligen Begräbniß erwachsenden Prozeß mit der Gemeinde Schierstein sich ausdrückte, für ihr Kind etwas Besseres wollte als einen Armenjarg. Die Gefühle der Mutter sind zu verstehen, und man kann ihr keinen Vorwurf machen, wenn sie sich die paar Mark für das etwas besser ansehnliche und etwas reichlicher mit Gold- oder Silberfitter ausgestattete Sargelchen am Munde absparte. Die übrigen Kosten des Begräbnißes forderte Viebrich von Schierstein. Die zu diesem Zwecke aufgestellte Rechnung betrug: 3 Mk. 60 Pf. für die Leichenbitter, 5 Mk. 80 Pf. für die beiden Todtengräber und 3 Mk. für den Führer des Todtenwagens, zusammen 12 Mk. 40 Pf. Das war der Gemeinde Schierstein noch zu viel, sie vertrat die Ansicht, daß man das arme Wärrchen noch viel zu prunkvoll bestattet habe und daß die Mutter desselben garnicht so arm gewesen sei, denn sie habe sich ja noch nicht einmal mit einem Armenjarg begnügt. Vor Allem aber seien die Leichenbitter doch ein überflüssiger Luxus bei einem Armenbegräbniß, den sie auf keinen Fall als der Sache angemessen und als nöthwendige Ausgabe anerkennen könne. Alle Achtung vor Recht und Gerechtigkeit in kommunalständischen Angelegenheiten — aber es wurde über das billige Begräbniß des Armenleute-Kindes doch erheblich viel Tinte verschrieben und erheblich hinüber und herüber über den Fall disputirt, bis der Bezirksauschuß gestern in die Lage kam, der Gemeinde Viebrich in der Hauptsache Recht zu geben. Der Bezirksauschuß scheidet an der Rechnung nur die Kosten für die Leichenbitter, indem auch er diese für einen überflüssigen Aufwand bei dem den Gegenstand der Streitfache bildenden Begräbniß hielt. Im Uebrigen aber war er der Meinung, daß man das Kind doch nicht gut noch billiger hätte begraben können.

Städtisches Gas- und Wasserwerk. Der Magistrat konnte sich bisher über die Neubesezung der Direktorstelle der städtischen Licht- und Wasserwerke an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Direktors Muchall noch nicht schlüssig werden. Gestern fand außer der regelmäßigen Magistratsitzung noch eine besondere Sitzung lediglich zur Besprechung dieser Angelegenheit statt, in der jedoch auch keine Einigung erzielt werden konnte. Die meiste Ansicht, die Direktorstelle zu erhalten, hat, dem „N. A.“ zufolge, Herr Ingenieur S. A. L. v. S. aus dem Haag, während in zweiter Linie Herr Betriebsingenieur Schwieger vom hiesigen Gas- und Wasserwerk in Betracht kommt. — Für den Erhaltenen treten besonders der Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und Herr Stadtbaurath

Winter ein. Die übrigen Mitglieder des Magistrats sind nicht nur aus bestimmten Gründen gegen diesen Kandidaten, sondern sie sagen sich auch mit Recht, daß doch wohl noch in Wiesbaden selbst sich eine geeignete Kraft für den erledigten Posten finden dürfte. Wir sind sicher, daß die Wahl des Herrn Schwieger, eines verdienten und tüchtigen Beamten, der von Jugend auf seiner Vaterstadt treu und erspriehlich gedient hat, die allseitige Zustimmung der Bürgerschaft finden wird. Man wird es nicht verstehen, warum der Ertrag für Herrn Muchall ebenfalls wieder irgendwoher importirt werden soll.

Athletensport. Der Athletenklub „Deutsche Eiche“ hatte bei dem am 7. Sept. d. J. stattgefundenen Wettsreit in Mannheim schöne Erfolge. In Klasse III im Ringen erhielten Preise die Herren: Christian Diener den 7., Karl Bey den 10., Wilhelm Faust den 15., Willi Korn den 17. In Klasse IV Jakob Volker den 13., Wilhelm Dehler den 19., Christian Kessler den 25., August Reeb den 28. Preis. In Klasse IV im Stammen erhielten Herr Christian Diener den 7. und Willi Korn den 18. Preis. Ferner wurde dem Verein im Pyramidenbau der 3. Ehrenpreis zuerkannt, bestehend aus einem silbernen Becher mit Diplom. Aus diesem Anlaß wurden die Sieger am Montag Abend an der Bahn mit Musik abgeholt und nach dem Vereinslokal geleitet.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Alsfeld. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald — verpachtet? Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man: „Bei meinem letzten Besuche des deutschen Nationaldenkmal im vorigen Monate erfuhr meine Handcamera und mit ihr auch zugleich meine Benigkeit einen Verweis der diensthüben Beamten. Ich wollte mich über die Gründe des Verbotes informieren, bekam jedoch nur eine noch barriere Antwori. Ich war ärgerlich über den Vorfall an so geweihter Stätte. Abends aber hatte ich in Bingen Gelegenheit, die Gründe des Verbotes zu erfahren. Ich mußte zu meinem größten Erstaunen hören: ein Aufsichtspostkartensabrikant hat das Privileg der alleinigen photographischen Aufnahme gepachtet auf lange Zeit, und deshalb darf Niemand photographische Aufnahmen an diesem deutschen Nationaldenkmal machen. Dieser Pächter soll noch nicht einmal ein Reichsdeutscher sein.“ Diese Angelegenheit ist der Aufklärung dringend bedürftig, meint die „Deutsche Reichszeitung“, und man kann ihr darin nur beistimmen.

Handelsregister. Firma C. Eichelshelm zu Wiesbaden. Dem Karl Eichelshelm jun. zu Wiesbaden ist Procura erteilt. — Fräulein Auguste Salomonson von Wiesbaden betreibt dahier unter der Firma: „Mittelrheinische Annoncen-Expedition, Inh. Auguste Salomonson“, ein Annoncen-Expeditionsgeschäft als Einzelkaufmann. — Gustav Schupp Nachf. hier. Durch einseitige Verfügung des königlichen Landgerichts dahier vom 4. September 1902 ist dem Gesellschaftler Hugo Mendel bis zur rechtskräftigen Entscheidung auf die von dem Gesellschaftler Alfred Sigle anzustellende Lage auf Auflösung der Gesellschaft die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, entzogen.

Ehelebensregister. Die Eheleute Kaufmann Kaspar Schermann und Marie, geb. Müller, haben durch Vertrag vom 18. August 1902 Gütertrennung vereinbart, ebenso die Eheleute Kohlenhändler Adolf Stoll und Wilhelmine, geb. Göbel, durch Vertrag vom 15. August 1902, letztere unter Ausschließung aller Verwaltung und Nutzung des Ehemannes am Vermögen der Frau.

Eine neue Methode, Hasen zu erlegen, erfand ein Wildlieb im Rheingau. Die Jäger-Zeitung „Wild und Hund“ erzählt davon wie folgt: Der Kerl nimmt einen sogenannten Kappeslopp (Kohlslopp) und sticht mit einem Messer von oben einige Löcher hinein, in die er ein Quantum Schnaps gießt. Dann setzt er den Koffel auf einen Hasenpaß und stellt sich, mit einem Knüttel bewaffnet, in der Nähe an. Bald kommt der Hase und äst gierig an dem lederen Koffel. Die Wirkung des Fusels bleibt aber nicht aus; der arme Lampe muß in seinem Kausche fortwährend im Kreise herum hoppelnd, bis der

Dankte, der inzwischen den Rest hinter die Binde gegossen hat, ihn mit seinem Knüttel erschlägt und ihn hohnlachend in seinem Sacke verschwinden läßt. — Sollte nicht die ganze Geschichte — wohl sein?

Manöver-Unfälle. Der letzte Mittwoch kostete das Füßler-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 leider zwei Menschenleben. Ein Reservist der 9. Compagnie wurde auf dem Marsche von Lungentzündung befallen, es trat starkes Fieber hinzu und der Arme starb nach kurzem Verbleiben im Krankenhanse zu Gelnhausen. Ein Gefreiter der 1. Compagnie Namens Meißel badete Nachmittags in der Ringigbadeanstalt und erkrankte. Er hatte im Bad einen Herzschlag erlitten. — Gestern früh begannen die Übungen innerhalb der Division in der Richtung nach Hanau.

Einbruchsdiebstahl. In Lorschach wurde von Mittwoch zum Donnerstag eine Münzsammlung, enthaltend alte deutsche Silbermünzen, insbesondere Gulden- und Halbguldenstücke, Kreuzer, ein Jubiläums-Zweimarkstück, mehrere alte französische Münzen, ein Zweifrankstück, zu einem Uhrschlüssel umgearbeitet, ferner eine Anzahl Sparmarken der Lorschacher Sparkasse und eine braune Ledertasche, in welcher sich ein Jagdpaß, auf den Namen Georg Fuchs lautend, befand, mittelst Einbruchs gestohlen.

Diebstahl verfolgt werden der Keilner Heinrich Henkel, geboren am 17. September 1882 in Bernburg, zuletzt in Wiesbaden, wegen Diebstahls, und der Schloffer (Fuhrmann) Daniel Kuhn, geboren am 4. August 1876 in Neu-Hendburg, Kreis Offenbach a. M., wegen Diebstahls.

Kleine Notizen. In der Adolfsallee, Ecke der Schlöcherstraße, hat Mutter Rotur einen Kaktusbaum mit neuen Blättern und Blüten geschmückt.

Dogheim, 5. September. Der im Frühjahr gegründete Radfahrklub „Prometheus“ bezieht am Sonntag, den 21. September, sein Stiftungsfest. Das Programm lautet: Morgens 7 1/2 Uhr Vereinsweitemmen vom Vereinslokal „Zur Turnhalle“ aus; Nachmittags 2 Uhr Abholen der Vereine u. Bieraufstehung durch die Ortsräthe, Nachmittags Konzert-Unterhaltung u. im Saale des „Turnerbundes“; um 6 Uhr Preisvertheilung; 8 Uhr Abends Ball. Da die hiesigen sowohl als auch viele auswärtige Vereine ihre Mitwirkung zugesagt haben, so verspricht das Fest schön zu werden.

Hörheim a. M., 11. September. Heute früh starb unser Bürgermeister, Herr Lorenz Schleidt II., nach längerem, schweren Verbleiben im Alter von 65 Jahren.

Widder, 11. September. In der Nähe des entdeckten Reblausherdes haben die Sachverständigen weitere 8 Weinfässer angetroffen, die von der Reblaus inficirt sind. — Da die Trauben in der letzten Zeit in der Reife große Fortschritte gemacht haben, so wurden die Weinberge geschlossen.

Mainz, 12. September. Rheinegel: 1 m 28 cm gegen 1 m 84 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 12. September. (Strafkammer.) Vorständer: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der 1873 geborene Installateur und Elektrotechniker Oskar H. von hier hat einige Schwindelacten verübt, die theilweise glückten, theilweise mißglückten und ihn wegen Urkundenfälschung und Betrugs im Rückfalle auf die Anklagebank brachten. Im Juli kam er zu einem hiesigen Uhrmacher und übergab demselben eine Visitenkarte seiner Mutter, auf deren Rückseite er ungefähr so geschrieben hatte: „Geben Sie meinem Sohne Oskar eine Uhr für mich mit, aber nicht theurer als 20 Mk. Alles Andere weiß mein Sohn.“ Er erhielt die Uhr, versetzte sie und versetzte auch nachher den Pfandschein. Dann kam er mit einem Zettel, auf dem ein Fahrradhändler von hier ein Duzend Betttücher auf Kredit forderte, zu einem Manufakturwarenhändler. Den Zettel hatte er selbst geschrieben, da er aber darin einen groben orthographischen Schtitzer ge-

Aus Kunst und Leben.

C. K. Das häusliche Leben des Czarenpaars schildert ein fesselnder Artikel im „Cosmopolitan“, aus dem wir Einiges im Auszuge wiedergeben: Das häusliche Leben des Czarenpaars verläuft sehr einfach und fast ohne Ceremonien. Die Czarin ist reizend und schüchtern, mehr wie ein ganz junges Mädchen als eine Kaiserin. Sie erröthet sehr leicht und hat eine eigene Art, den Kopf zu senken. Sie kleidet sich wie eine Engländerin. Obgleich sie wunderbare Perlen, Saphire und Rubinen hat, trägt sie selten Schmuckstücke. Der Czar trägt im Schloß ein einfaches russisches Kostüm. Er ist sehr ruhig und sanft, aber dabei bestimmt. Der Czar liebt einfache Kost und ist sehr schnell. Kaum hat er zu essen begonnen, so ist er schon fertig. Sein Diner besteht nur aus wenigen Gängen, und er spricht und scherzt gern während der Mahlzeiten. Banlette verabscheut er, und bei großen Staatsdiners kann man sehen, wie sehr ihn das lange Menu langweilt. Den Rest des Abends bis 10 Uhr bringt er gewöhnlich mit den Mitgliedern seiner Familie, besonders wenn die Czarin-Mutter anwesend ist. Nach 10 Uhr zieht er sich in sein Arbeitszimmer zurück, und um 12 Uhr pünktlich geht er zu Bett. Hofbankette und Festlichkeiten unterbrechen bisweilen den regelmäßigen Lebensgang, aber die Minister suchen so viel als möglich seine Arbeitsstunden nicht zu unterbrechen. Czar Nikolaus bildet einen merkwürdigen Gegensatz zu seinem Vater. Er unterscheidet sich äußerlich und auch im Charakter wesentlich von ihm. Die sanftere Art des jetzigen Czaren und sein Widerwille, die Gefühle Anderer zu verletzen, stehen in scharfem Gegensatz zu der Grausamkeit seines Vaters. Wenn irgend möglich, fährt er allein mit der Kaiserin und einem kleinen Gefolge aus. Er läßt seine Fahrten nicht an und geht oft ganz unbemerkt. Sein Vater ließ, wenn er ausfuhr, die Straßen mit Truppen besetzen, er fuhr stets in einer prächtigen Equipage mit großem Gefolge aus; jetzt weiß die Polizei dagegen selten, nach welcher Richtung der Kaiser fährt. Auch die Etikette ist seit der Thronbesteigung Nikolaus II. weniger streng geworden; seine Unterthanen haben leichteren Zutritt zu ihm. Die Bauern reisen meilenweit, um ihm ihre Bittschrift zu bringen, da sie wissen, daß der

sparsamen Verbrauch an Farbe. In der zweiten Höhle sind die Zeichnungen weniger kräftig, oft überhaupt nicht mehr in den Stein eingeschnitten, dafür aber mit einer erhaunlichen Farbensülle von Roth, Schwarz, Weiß und Gelb mit braunen und anderen Schattirungen ausgefüllt. In diesen Bildern stellte der Urmensch die Thiere dar, die er täglich sah. Die Wände der Höhlen von Combarelles weisen 100 verschiedene Figuren auf. Darunter befinden sich 19 Thiere, die jedensfalls ausgestorbene Arten darstellen, von denen man sonst nichts gefunden hat. Ferner sind dort zu sehen 23 Pferde und pferdeähnliche Geschöpfe, von denen einige nur die Größe von Schafen haben und noch drei Hufe besitzen, andere schon ganz zu dem jetzt lebenden Typus entwikkelt sind; 23 rinderähnliche Thiere, 8 Bisons und 2 Rennthiere, 14 Mammuths, 3 Flegel, 4 Antilopen, 36 Pferdeköpfe u. c. Die Wieder- gabe der Thiere ist von bewunderungswürdiger Genauigkeit. Das gemeinsame Vorkommen der genannten Arten verweist den Urheber dieser Bilder mit aller erforderlichen Sicherheit in die Epoche der älteren Steinzeit. Uebrigens sind die Bilder auch in anderer Beziehung mannigfaltig, s. B. ist das Mammuth nicht nur in allen möglichen Variationen mit riesenhafteu Säuern und langen Nöhnen, die vom Leib fast bis auf den Boden reichen, dargestellt, sondern auch in jungen Thieren, die noch schwach behaart sind und ihren Körper wie zum Spiel aufrichten.

So sieht die erste aller permanenten Kunstausstellungen aus, die vor einer unermesslich langen Zeit eröffnet wurde. So weit liegt diese Zeit zurück, daß die Männer der Wissenschaft darum verlegen sind, uns eine Vorstellung von dem Alter dieser Vergangenheit nach Jahrhunderten zu geben. Es war damals, als sich erst allmählich die Britischen Inseln von Europa lösteten, und als die Meeresströmungen im nördlichen Atlantischen Ocean neue Wege einschlugen und Europa wieder erwärmte. Ungezählte Jahrhunderte mögen noch verstrichen sein seit der Schaffung jener Gemälde bis zur ersten Entfaltung der allegorischen oder altbabylonischen Kultur. Und doch sind die Farben jener Wandmalereien noch frisch, und ihre geistvollen Linien zeigen uns lebhaft Bilder des Lebens, wie es zu jenen Zeiten war. Dr. T.

Gzar sie persönlich in Empfang nimmt und selbst liest, was sie geschrieben haben. Er ist in der Dessenhaftigkeit ernst, aber im Privatleben scherzt er gern und neckt die Mitglieder seines intimen Kreises. Die Czarin ist fast immer mit dem Czar zusammen, sogar wenn er arbeitet, und wenn Staatsmänner zum Vortrag kommen, bittet der Czar seine Gemahlin oft, zu bleiben. Das russische Volk liebt das Czarenpaar sehr, aber am Hofe seufzen Viele nach der Zeit, als Marie Feodorowna regierende Kaiserin war; denn sie war konservativ und pflegte alle traditionellen Hofgebräuche. Die Bälle und Banlette im Winterpalast sind wegen ihrer Pracht berühmt, besonders das Neujahrtsfest. Bei den Soupers für 300 oder 400 Gäste wird oft eine in ihrer Art einzige Decoration eingeführt. Große Orangenbäume in Kabein stehen auf der Erde zwischen den langen Tischen, in denen ein Raum für den Stamm ausgeschnitten ist, sodas das reiche Laubwerk und die Früchte die Tische beschatten. Alle Kochgeräthe sind aus massivem Silber. Die Gewürzkränze in der Küche sind aus massivem Gold mit dem kaiserlichen Wappen, und die Feuerroste und Defen sind mit Silber eingefaßt. Der Czar besitzt die größte Porzellansammlung der Welt. Er hat das Porzellan, das allen russischen Herrschern bis zurück zu Katharina der Großen gehörte, und dieses Porzellan ist in riesigen Wandhängen im Winterpalast untergebracht. Da der Czar ein sehr großes Gefolge hat, ist der Winterpalast gewöhnlich gut bevölkert. Das Gefolge besteht aus 173 Personen, darunter 73 Generalen und 76 besonderen Adjutanten. Zum Gefolge gehören 15 Mitglieder der kaiserlichen Familie, 17 Prinzen, die nicht dem Kaiserhanse angehören, 17 Grafen, 9 Barone und 111 andere Adlige. Nikolaus II. ist sehr religiös, und er wohnt regelmäßig dem orthodoxen Gottesdienst bei. Er zieht den Gottesdienst in einer seiner Privatkapellen vor, aber bei großen Gelegenheiten erscheint er in Moskau im Kreml, wo er gefeiert wurde. * Statistisches von der Riesengroße. Ein eindrucksvolles Bild von der Riesengroße Londons, von seinem Wachsthum und seiner jetzigen Bedeutung giebt eine von Londoner County Council herausgegebene, 800 Seiten starke Statistik. Groß-London ist keine Stadt mehr, sondern ein ungeheurer Haufen von Städten; es hat gegen-

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Triest, 12. September. Eine gestern Nachmittag stattgehabte Versammlung der ausständischen Hafenarbeiter beschloß die Fortsetzung des Ausstandes, dem sich auch die Schiffsheizer des Lloyd und anderer hier liegender Schiffe anschlossen.

London, 12. September. In einem Artikel über Erziehungsfragen, in dem auch das deutsche Kaisermandat erwähnt wird, rühmt der „Daily Telegraph“ aus Höchste die deutschen Erziehungsgrundsätze und sagt: „Kaiser Wilhelm und die Deutschen sind nicht nur im Stande, die größte militärische Kampfgewalt zu erhalten, die die Welt je gesehen hat, sondern auch eine Flotte zu bauen, die in der Organisation gegen keine andere gleichgroße zurücksteht. Diese Flotte ist gegenwärtig in ihrer Größe beschränkt wie das englische Landheer, aber sie besitzt eine unbesiegbare, vollkommene Kriegstüchtigkeit, während die englische Armee nach einer solchen noch tappt.“

Depeschenbüro de Revid.

Berlin, 12. September. Gestern Abend fanden in Berlin und in Westpreußen 17 von den Socialdemokraten einberufene Versammlungen statt, die sämtlich stark besucht waren. In denselben wurde gegen die hohen Fleischpreise protestiert. Mehrfach mußten die Säle wegen Uebervollung polizeilich abgesperrt werden. In sämtlichen Versammlungen gelangte eine gleichlautende Resolution zur Annahme, in der die Aufhebung der Grenzsperr unter Anwendung hinreichender sanitärer Kontroll-Maßregeln gefordert wird. Zugleich wird gegen die in dem neuen Zolltarif-Entwurf geplante Erhöhung der Viehsteuern, durch welche die Fleischnot auf die äußerste Spitze getrieben werden mußte, protestiert.

Berlin, 12. September. Zur Frage der Errichtung einer katholischen Fakultät an der Universität Straburg erfährt der römische Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus vatikanischen Kreisen, daß im Herbst Freiherr von Perling nach Rom zurückkehrt und voraussichtlich die endgültige Einwilligung der Reichsregierung zum Begehren des Bischofs von Straburg betreffs der Besetzung von katholischen Professuren an der katholisch-theologischen Fakultät überbringt. In diesem Falle sei eine Verständigung sicher, da die Mehrheit des Kardinal-Kollegiums dem Projekt günstig gefonnen sei.

Berlin, 12. September. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Wien hat die russische Botschaft in Konstantinopel verlangt, der Wali von Lesbos solle den Konsul von Mitrovitza persönlich in sein Amt einsetzen und ihm auch einen offiziellen Besuch machen. Weitere Genugthuung zu verlangen, behielt sich die russische Botschaft vor.

Berlin, 12. September. In einer von ca. 2000 Personen besuchten Versammlung in den Concordia-Sälen sprach gestern Abend Graf Pückler über das Judentum in der Kritik der Geschichte. Graf Pückler, der mit Hochrufen, theilweise aber auch mit Gegnern mit Gelächter empfangen wurde, ging zunächst auf seine Verurteilung in der Drey-Affaire ein und erklärte, daß die Strafe über Dr. Neumann hätte treffen müssen. Er schwor, daß er bis zum letzten Athemzuge kämpfen wolle und daß weiter gedroschen werden würde. Im zweiten Theil seiner Rede richtete Graf Pückler überaus harte Angriffe gegen die Juden. Die Versammlung nahm im Uebrigen einen ruhigen Verlauf. Ein großes Polizeiausgebot war zur Stelle, fand aber keinen Anlaß zum Einschreiten. Unter Hochrufen auf Pückler und dem Absingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ ging die Versammlung auseinander.

Berlin, 12. September. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom gemeldet wird, wird es in vatikanischen Kreisen sehr bemerkt, daß bei dem letzten Empfang französischer Pilger weder die Adresse der Legation, noch die Antwort des Papstes verlesen wurde. Weibes unterließ, um dem Papst die sonst notwendige Stellungnahme gegen die Kirchen-Politik des Cabinetts Combes zu ersparen.

Gleichzeitig seien Vorkehrungen getroffen für das Erscheinen in anderen Sprachen. Das Werk enthält eine Lebensgeschichte Krügers und erzählt sich bis zum Friedensschluß.

Die neuen Dramen von August Strindberg sollen „Das blutige Brod“ und „Arme“ betitelt werden. Während — so schreibt die „Tägliche Wb.“ — der Titel des ersten Stückes, das zur Zeit der großen französischen Revolution spielt, sich auf den bekannten Ausdruck der Weiber bezieht, die damals nach Verlassen eilen, ist der Titel des zweiten Dramas, das unter Napoleon dem Ersten spielt, nach den Worten des Dichters gewahrt, die der Armee zu St. Helena auf seinem Sterbelager sprach: „Tête — armée!“

Vom Buchertisch.

Das September-Heft der „Rheinlande“ Monatschrift für deutsche Kunst (Komm.-Verlag Aug. Wages, Düsseldorf) ist speziell dem Kunstgewerbe auf der Düsselbacher Ausstellung gewidmet. Auf den Reichthum und die Mannigfaltigkeit des Ausstellungs-Materials, das hier nach sorgfältiger Auswahl in glänzenden Reproduktionen geboten wird, näher einzugehen, ist unmöglich. Als Kunstblatt ist dem Heft ein außerordentlich gelungenes Dreifarbenbild: „Portrait des Prinzregenten von Bayern“, beigegeben. In geschmackvoller und aparter Ausstattung hat die „Deutsche Juristen-Zeitung“ (Verlag von C. Neumann, Berlin) eine besondere Festausgabe zu Ehren des Juristentages veröffentlicht. Die Schrift enthält nach einem schwingvollen Begrüßungsgebieth von Albert Träger drei rechtspolitisch wie kulturhistorisch interessante Aufsätze von Dr. Hamm, Dr. Stenglein und Dr. Neumann, eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der Geschichte und die Zukunft des Deutschen Juristentages. Dazu ist eine besondere Fortrattbeilage des Vortrags und der Präsidien des Juristentages beigegeben. Weitere Artikel behandeln die Reform des Strafrechtswesens, die aktuelle Frage der Prozessvergleiche und die interessante Materie: „Das Recht am eigenen Bilde.“

Ausführliches Verzeichnis der deutschen Rechtsprechung. Bearbeitet von A. Erbe, Rektor des Königl. Gymnasiums in Ludwigslust. (A. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin und Leipzig.) Gebunden 1.50 Mk. „Erbes Wörterbuch“ kommt etwas spät, aber immer noch rechtzeitig, da die Einföhrung der neuen Orthographie erst 1903 erfolgt. Die Einföhrung der neuen Orthographie ist dem Buche von Vortheil gewesen, denn es enthält außer 39,645 Wörtern die neuen Rechtschreib-Regeln, die Lehre von den Satzzeichen, die Fremdwortverdeutschung, und ist zugleich ein Handbüchlein der deutschen Wortkunde, sowie ein Rathgeber für Fälle schwankender Sprach- und Schreibgebrauchs. Anhaltend und Druck sind sehr gut, die Anordnung des Satzes ist zweckmäßig und übersichtlich.

Brüssel, 12. September. Wie zuverlässig verlautet, ist der Besuch der Bureau-Generale in Belgien auf die nächste Woche verschoben worden, andererseits heißt es, der Besuch sei ganz aufgegeben.

Triest, 12. September. Der Streik der Hafenarbeiter dauert fort. Die Streikenden haben der Lloyd-Direktion ein Memorandum überreicht, in welchem sie ihre Beschwerden aufzählen. Die Abfahrt der in Dienst stehenden Dampfschiffe ist, da die Deizer sich dem Streik nicht angeschlossen haben, gesichert.

London, 12. September. „Daily News“ berichtet aus Kalkutta, daß unter der Bevölkerung Indiens sich große Protestbewegung bemerkbar mache gegen die Krönungs-Festlichkeiten, welche eine Summe von 300,000 Pfund erfordern. Die Festlichkeiten sollen in Delhi stattfinden.

London, 12. September. Nach Meldungen aus Kingston wird die gestern gemeldete Niederlage der Regierungstruppen heute amtlich bestätigt.

London, 12. September. „Daily Mail“ aus Kapstadt: Während der gestrigen Parlaments-Sitzung hielt der Abgeordnete Merriman eine scharfe Rede gegen die Aufhebung der verfassungsmäßigen Rechte, wobei er heftige Angriffe gegen Milner richtete. Sir Gordon Sprigg übernahm die Verteidigung Milners nicht. Eine Ministerkrise scheint bevor zu stehen.

London, 12. September. In hiesigen Finanzkreisen wird berichtet, daß die russische Anleihe auf nächstes Jahr verschoben sei, da der französische Finanzminister Rouvier bekanntlich die Veräußerung der Anleihe vor der Emission der französischen Milliarden-Anleihe verweigert hat.

Rom, 12. September. Der „Patria“ zufolge sind die Verhandlungen wegen Bildung eines internationalen Syndikats behufs Konvertirung der italienischen Rente von 4 auf 1/2 pCt. beinahe beendet.

Petersburg, 12. September. Gegenüber den Kommentaren ausländischer Blätter über die Theilnahme russischer Offiziere an den Bosener Manövern stellt ein offizielles Communiqué fest, daß die Theilnahme jeden politischen und militärischen Charakters ausschließt, und nur deshalb erfolgt, weil Kaiser Wilhelm bei der Zusammenkunft mit dem Czaren in Reval die Theilnahme des General-Gouverneurs Czernow gewünscht habe.

Pes, 12. September. Gestern hat seitens der Regierungstruppen ein Angriff auf den Stamm Jeruam in der Nähe von Reines stattgefunden. Die Truppen des Sultans erbeuteten eine Menge Waffen und Munition. Die übrigen Stämme haben sich infolge des Sieges der Regierungstruppen unterworfen und die Oberhoheit des Sultans anerkannt. — Der Sultan läßt den Tod seiner Mutter offiziell bekannt machen.

Hongkong, 12. September. Der Vizekönig hat Beamte nach Hongkong geschickt mit dem Auftrage, eine Untersuchung einzuleiten über das Verschwinden von 10,000 Raufgewehren nebst Munition, welche aus Deutschland nach Macao eingetroffen waren.

wh. Berlin, 12. September. Ein Reife des Generals Dewett gestern aus Quartier in Berlin ein und fand in der Privatklinik von Professor Bergmann in der Johanniststraße Aufnahme. Es handelt sich um eine Schußwunde, welche der junge, kaum 20-jährige Mann im südafrikanischen Kriege erlitten hat. In der Begleitung des jungen Dewet befindet sich ein Arzt. Hiernach ist die heutige Meldung eines Berliner Blattes von dem Eintreffen des Generals Christian Dewet und von einer angeblich an ihm hier vollzogenen Operation richtig zu stellen.

wh. Berlin, 12. September. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Schwertin: Der Postkutscher Leo Herfelb wurde wegen Verschleissungen, durch welche er Banknote und Private um 150 bis 200,000 Mk. betrogen hat, in 140 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

hd. Brüssel, 12. September. Am 2. Oktober geht die erste Schienenladung zum Bau der Verlängerung der Congo-Bahn aus Antwerpen ab. Die zu bauende Strecke hat eine Länge von 100 Kilometern.

hd. London, 12. September. Infolge Bruches eines Dampschiffes an Bord des Dampfers „Vorneo“ im Hafen von Boonwisch sind 10 Mann schwer verletzt worden.

wh. Peking, 11. September. Zwei französische Beamte der Ruban-Eisenbahn wurden zwischen Peking und Pootunglu von Chinesen angegriffen und beinahe getödtet. Eine große, zur Lohnzahlung bestimmte Geldsumme wurde ihnen geraubt.

Volkswirtschaftliches.

Kampf gegen den Sauerwurm. Aus Bingen wird berichtet: Die heftigste Domänenverwaltung geht den anderen Weinbergbesitzern unserer Gemarkung infolten mit gutem Beispiel voran, als sie in ihren Weinbergen die vom Sauerwurm angegriffenen Trauben auslesen läßt, ein bewährtes Verfahren zur Vernichtung dieses Traubeneindes. Das Auslesen erleichtert die allgemeine Les, ebens werden dadurch Hunderte von Exemplaren des Sauerwurms vernichtet, ganz abgesehen davon, daß der Reiz des neuen Weines durch das Auslesen der sauren Beeren sehr gewinnen muß.

Wielmarkt. Courzbericht der Frankfurter Börse vom 12. September, Mittags 12 1/2, Uhr. Kredit-Aktien 218.20, Diskonto-Kommandit 188.50, Staatsbahn 154.00, Lombarden 21, Laurahütte 201.50, Bochumer 183.50, Gelsenkirchener 172.50, Harpener 168. Tendenz: matt.

Wien, 12. September. Deherr. Kredit-Aktien 802.75, Marktnoten 117.08. Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Advertisement for Dr. W. Necht's Magenbitter „SANTIS“. The text reads: „Dr. W. Necht's MAGENBITTER „SANTIS“ IST DER BESTE DER WELT“. Below the text is an illustration of a bottle of the beverage.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten. Leitung: B. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte von Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: C. Köber; für die Anzeigen und Reklamen: A. Bornauf; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag bei A. Schellberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

macht hatte, bekam er nichts, weil man dem Fahrradhändler einen so groben Verstoß gegen die Rechtschreibung nicht zutraute. Dann kam er zu den Frauen zweier Beamten und eines Weinhändlers, bei welchen seine Schwester nähte, dort gab er Zettel ab, die sämtlich ungefähr so lauteten: „Geben Sie meinem Bruder für mich so und so viel Mark.“ In einem Falle bekam er etwas, in den anderen Fällen traute man der Geschicht nicht, und es blieb bei den Versuchen. Der Angeklagte ist gefändigt und erhält unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Prinz Braganza vor Gericht. Vor dem Central-Kriminalgerichtshof in London wurde wiederum gegen Prinz Josef von Braganza und drei Mitangeklagte im Alter von 15, 17 und 24 Jahren wegen eines angeblichen Vergehens gegen die Sitlichkeit verhandelt. Die Angelegenheit hat uns schon öfter beschäftigt. Der Sachverhalt stellt sich nach der Verhandlung wie folgt heraus: Prinz Franz Josef von Braganza, 23 Jahre alt und österreichischer Offizier, war zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London gekommen. Der älteste Mitangeklagte, ein Kommis, mietete in der Duke Street zwei Zimmer, über deren Verwendung er sich nicht äußerte. Es zogen sodann die beiden jugendlichen Arbeiter, Händler und Schmaraner, zu ihm. Der Hauswirth will die jungen Leute von Anfang an in Verdacht gehabt haben, und er beobachtete sie deshalb. Am 24. Juni legte er sich mit einem anderen Handwöhrner auf die Kauer, und sie sahen, wie die beiden Knaben mit einem elegant gekleideten Herrn, dem Prinzen, gegen Mitternacht nach Hause kamen. Sie wollten sodann durch das Schlüsselloch ein Loch, welches sie mit einem Federmesser in die Thür geschnitten hatten, beobachtet haben, was der Prinz und den Knaben vornahm. Es wurde Polizei dazu gerufen und sämtliche Wethelligte verhaftet; den Kommis fastete man auf der Treppe ab. Auffällig war es, daß bei der Voruntersuchung der Handwirth und sein Genosse verläumdet, das mit dem Federmesser in die Thür geschnittene Loch zu erwähnen, und daß sie davon erst Mitteilung machten, als eine Lokalanteruchung ergab, daß sie durch das Schlüsselloch gar nichts hatten beobachtet können, was sie angeblich beobachtet haben wollten. Es liegt demnach der Verdacht nahe, daß es sich um einen Erpressungsversuch gegen den Prinzen handelte, und daß der Prinz sich unbegreiflicher Weise unter irgend einem Vorwande von den zeugnissicheren Knaben in das Haus locken ließ. Der Prinz selbst leugnet die That, deren er beschuldigt wird. Er behauptet, einen Sekrants gehabt zu haben, und in diesem den Knaben Gehör geschenkt zu haben, die ihm gefagt hätten, sie würden ihn in lustige Gesellschaft führen. Er will dadurch auch erklären, wie es zu verstehen ist, daß er den Knaben Goldstücke gab, die bei diesen gefunden wurden. Die Verhandlungen fanden gestern noch nicht ihren Abschluß.

Kleine Chronik.

Beim Entleeren der Aborte der Kaserne des 181. Infanterie-Regiments in Trier fanden zwei Arbeiter durch Ertrinken den Tod.

In Berlin hat ein Besucher der Fondsbörse, Salomon Friedländer, ein junger Mann von etwa 25 Jahren, Selbstmord verübt. Der Grund zu der That dürfte in Privatverhältnissen zu suchen sein.

Ein außerordentlich heftiger Sturm, der fast einen Cyclon glich, hing im Ranton Biny nieder und vernichtete Weinberge und Kuckbäume. Es fielen 30 Gramm schwere Schlofen, durch die eine Menge Vögel getödtet wurden. Die Schlofen durchschlugen das Glasdach einer Seidenwaarenfabrik. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Verlust ist noch unerschöpflich.

In Eppenberg (Kreis Cochem) brachten am Montag 3 wüsthöfliche Arbeiter mit Nebengewinnen in kurzer Zeit vollständig nieder. Das Feuer soll, nach der „Berl. Zig.“, durch einen sechsährigen Jungen, der mit Streichhölzern in einer Scheune spielte, entstanden sein.

Die die „Kln. Volksztg.“ mittheilt, besuchte Graf Waldsee, der kürzlich in Erfurt war, dort auch die Gärtnerei Peterheim. Beim Abschied wurde dem Besucher ein Strauß gründer Rosen überreicht.

Der ungarische Leutnant Vambod hatte sich mit seiner Geliebten, der Gattin Feinits Dampfmanns, Frau Wagner, von Budapest nach dem Sibirischen Ozean am Weißen See unter Pseudonym von 2000 Kronen geflüchtet. Beide verübten in Ewan Selbstmord. Das Geld gehörte dem Hauptmann Wagner. Die die „Frankf. Zig.“ meldet, reiste Wagner mit einem Wubapeter Polzeiagenten nach Ewan. Frau Wagner hatte das Geld nebst Schmuckstücken in einem Täschchen dem Hotelier Schuler in Ewan übergeben. Der Hauptmann sah, daß das Täschchen erbrochen war; er fand nur noch 30,000 Francs darin. Der Detektiv wurde wegen Betrugs verhaftet.

würde eine Bevölkerung von 6,581,872 Personen, fast das Doppelte von Groß-New-York. Auf je 40 Leute in der City kommen 10,000, die außerhalb derselben leben. In 10 Jahren hat sich die Bevölkerung um 950,000 vermehrt. Die Statistik ersieht sich nur über die Grafschaft London mit 4,500,000 Bewohnern, der äußere Gürtel mit über 2,000,000 Bewohnern ist nicht mitberücksichtigt. Eine einschiedene Zunahme zeigen die Heirathszahlen, die von 17 auf 1000 im Jahre 1894 auf 18,4 auf 1000 im Jahre 1899 gestiegen sind. Die Geburtszahlen zeigen dagegen keine entsprechende Zunahme, sondern haben den bisher größten Tiefstand erreicht. Vor 30 Jahren betragen sie noch 35,4, jetzt 29,8 auf 1000. Die beiden ärmsten Bezirke sind dabei am fruchtbarsten! Die Anzahl der Todesfälle ist 20,6 auf 1000, sodas London noch mit zu den gesundensten Großstädten gehört. Je weniger bewohnt die Häuser sind, umso niedriger ist die Zahl der Todesfälle. Die Verarmung zeigt eine Abnahme, und mit Ausnahme der Präfektur, die schnelle Fortschritte macht, hat das Verbrechen abgenommen. Von 100,000 Leuten wurden im Jahre 1890 537, 1899 aber bereits 848 wegen Trunkenheit verhaftet. Erhörend ist auch die Zahl der Armen. 21 pCt. der Bevölkerung über 65 Jahre erhalten Armenunterstützung. Am 1. Januar 1901 erhielten 123,520 Personen Unterstützung. Die Anzahl der Irren, die von der Grafschaft untergebracht werden müssen, hat sich in 12 Jahren über 50 pCt. vermehrt. Sie betrug 1890: 10,104, 1901: 15,511. Die Gesamtzahl aller Irren Londons war 21,848. Im Jahre 1900 sind 74 Personen durch Feuer umgekommen, und in den meisten Fällen, ehe die Feuerwehrlam oder gar gerufen war.

Vertheilung der Theatralen. Karl Wallner, der vielen Wiesbadenern noch in bester Erinnerung sein dürfte, hat sich in den drei Jahren seiner Wirksamkeit an den Vereinigten Theatern zu Breslau bei Publikum und Kritik gleich große Beliebtheit erworben. Ueber sein erstes Auftreten in Breslau als Ritter v. Schweglingen in Schönbans „Goldener Esel“ urtheilen die uns vorliegenden Blätter wieder in einstimmiger warmer Anerkennung.

Ein Buch Krügers wird am 15. November unter dem Titel „Krügers Memoiren“ und zwar gleichzeitig in drei Sprachen, in London, München und dem Haag erscheinen. Eine französische Ausgabe sei gleichfalls in Aussicht genommen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 11. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 Oester. S. G. = 1.33; 1 fl. u. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.88; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 s. süddeutsche Whrg. = 1.10; 1 Mk.-Rho. = 1.50; 100 s. Oester. Konv.-Münze = 106 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto: 11/2 %

Zr.	Staatspapiere.	Glösson von 90	Ch. B. An. u. S.	Zl. Pr.-Obl. v. Transp.-A.	Fr. H.-B. S. XIV	North. Pac. Prior. L.
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.50	do. 800r	3 1/2 Bg.-M.E.-B.L.C.C.	101.20	103.90
3 1/2	do. 96	102.25	do. 91	4 Br. Ld. E.B.G. S. 2	101.90	103.90
8	do. 97	92.90	Ch. B. S. S.	4 do. Em. I (abg.)	96.50	103.90
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.20	do. 261	4 1/2 Homb. E. B. S. d.	96.50	103.90
3 1/2	do. 97	102.10	do. 218.90	4 Pfälz. Bz. Mx. Nd.	103.20	103.90
3 1/2	do. 97	92.40	Ch. Fw. Höchst	3 1/2 do. (conv.)	99.80	103.90
4	Bad. St.-A.	165.80	do. 104	4 1/2 Allg. D. Kleinb.	100.50	103.90
3 1/2	do. O. (abg.)	100	Chem. Albert	4 1/2 do. Ser. VIII	100.50	103.90
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.50	do. 83	4 1/2 do. IX	100.50	103.90
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.90	EL. Acc. Berlin	4 do. Ser. IV-VI	100.50	103.90
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.70	do. 127	4 do. VII	100.50	103.90
3 1/2	do. St.-Anl.	100.70	do. 48.70	4 do. VIII	100.50	103.90
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	104	Cont. Nrab.	4 do. IX	100.50	103.90
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.80	do. 173	4 do. X	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.50	do. 20.50	4 do. XI	100.50	103.90
3 1/2	Sächsische Rente	90.50	do. 81	4 do. XII	100.50	103.90
3 1/2	Württ. A.	100.80	do. 87.50	4 do. XIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 92	4 do. XIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 123.50	4 do. XV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 116.50	4 do. XVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 106	4 do. XVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 170	4 do. XVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 108	4 do. XIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 120.80	4 do. XX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 108	4 do. XXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 83.50	4 do. XXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 161.50	4 do. XXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 72	4 do. XXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 250	4 do. XXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XL	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XLI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XLII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XLIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XLIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XLV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. XLVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. XLVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. XLVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. XLIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. L	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXXVIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXXIX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXXX	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXXXI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXXXII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXXXIII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 115	4 do. LXXXXXXXIV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 225	4 do. LXXXXXXXV	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 110	4 do. LXXXXXXXVI	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do. 130	4 do. LXXXXXXXVII	100.50	103.90
3 1/2	do. 97	100.80	do.			

Schweizer

Milch 80. Ia Emmentaler 90. Extra Ia Emmentaler bei 2 Pfd. 100 Pf. Malsch Nf., Marktstr. 23.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13. Telephone No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine. Schaumweine. Deutsche Rothweine. Bordeauxweine. Südwine. 8680. Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac. Rum und Arrak.

Häringe

per Stück 5, 8 und 10 Pf. Dänische Häringe 8 Pf. Marinirte Häringe 10 Pf. Rollmöys 6 Pf. Russische Sardinen v. Bund 40 Pf. Neue Salzgurken v. Stück 4 Pf. Neues Zauertraut v. Bund 15 Pf. Frankfurter Würstchen. 8689. Ph. Lieser, Craenstraße 52, Ecke Goethestraße.

Schnell-



Backpulver.

Packet für 1 Pfund Mehl 10 Pf. Misslingen des Gebäcks ausgeschlossen.

10 Packets 90 Pf., grosse Päckchen für 3 Pfd. Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend. Nur zu haben 6432. Drogerie Moebus, Taunusstr. 25. Telephone 2007. J. Minor, Schwalbacherstrasse 88.

Südweine.

Von directem Import und eigener Abfüllung empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5367. Samos Muscat Fl. Mk. 0.80. Tarragona, Portwein " 1.— (Priorato). Portwein, alter " 1.30 (roth oder weiss). Sherry Gold " 1.50. Malaga, alter " 1.45. Madeira old " 1.70. Marsala " 1.80. Vermouth di Torino, kein Verschnitt, sondern Original von Franc. Cinsano & Co. 1.35.

F.A. Dienstbach, Herderstrasse 10, Ecke Körnerstrasse.

Junge Enten

von Mt. 2.50 bis Mt. 2.70, sowie junge Gänse. Nass. Geflügelzucht und Mastanstalt. Best.: Grundstraße 3, P. r.

Süßer Apfelmoss für Private

verkauft. Sedanplatz 5. Markt 1.00. Hüfrahmbutter bis Markt 1.20. 8754. Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

Großer Posten la verzinkter Waaren.



Waschtöpfe, Eimer, Wannen, oval und rund, enorm billig. Preise im Schaufenster. Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29. 8607

Frisch im Anschnitt

Chester, Gorgonzola, Holländer, Landert, Malsch Nf., Marktstr. 23.

Höchst billigste Butter- und Käse-Bezugsquelle für Consumenten.

Durch besonders günstige, directe Einkäufe von ersten bessischen und norddeutschen Molkereien, sowie ins- und ausländ. Käsereien, ohne jeglichen vertheuernden Zwischenhandel, Einkauf wie Verkauf nur gegen Kasse, bin ich nachweislich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie etwaige Molkereien und Käsereien, welche hohe Produktionskosten zahlen und selbstständig kostspielige Verkaufsstellen unterhalten:

Sente notice bei Abnahme v. 2 Pfd. u. mehr:

Feinste Molkerei-Genrij.-Süßrahmtafelbutter à M. 1.08
Edlter vollsaff. Emmentaler Schweizerkäse, exquis. Qual., à M. 0.98
Prima vollsafftiger Allgäuer Emmentaler " " 0.88
Vorzüglicher bayerischer Schweizerkäse à M. 0.78
Bayerischer Schweizerkäse, Qualität II, " " 0.70
Edlter vollfetter holl. Edamerkäse, exquisiteste Qualität à M. 0.75
Edlter bayerischer Limburger Käse in Bernagant à M. 0.34.
Sandkäse, Frühstücks-, Camemberts, Bries, Kräuterkäse etc., gleichfalls zu bill. Tagespreisen.

C. F. W. Schwanke, Naturbutter und Käse, Wiesbaden, Cassel, Offen a. d. Ruhr.

Verkaufsstelle in Wiesbaden Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- u. Platterstr. Telefon 414.

Kranke

sollen es nicht unterlassen, mein Naturheilverfahren zu versuchen, welches in den meisten Fällen auch da noch Hilfe bringt, wo schon alle anderen Methoden erfolglos angewandt wurden. Viele Leidende, welche schon alle Hoffnung aufgegeben hatten, je wieder gesund zu werden, verdanken mir, resp. meinem Heilverfahren ihre Gesundheit, wie dieses aus vielen, von der Königl. Behörde geprüften Dankschreiben ersichtlich.

Prakt. Magnetopath

Rob. B. Müseler,

Wiesbaden, Rheinbahnstraße 2, Parterre.

(gleich an der Rheinstraße und Bahnhöfen).

Behandlung aller inneren und äußeren Krankheiten.

Sprechzeit: 9-12 Uhr Morgens und 3-6 Uhr Abends. Sonntags und Feiertags nur Morgens von 9-12 Uhr.

Nachstehend ein Auszug der von mir bisher geheilten Krankheiten: Asthma, Augen-Entzündung, Bronchialkatarrh, Bleichsucht, Weinschäden, Diphtheritis, Darmkrankheiten, Eierstock-Entzündung, engl. Krankheit, Entzündung der Nasenschleimhaut, Halsucht, Nierenkrankheiten, Nichten, Gesichtsschmerzen, Gelenk-Entzündung, Geschwüre u. Geschwülste, Gelenk-Rheumatismus, Gallenstein, Gebärmutter-Entzündung, Hals-Entzündung, Ischias, Kopfschmerzen, Kopfschmerz, Krämpfe, Lungenkatarrh, Lungen-Entzündung, Muskel-Rheumatismus, Nagenseiden verschiedenster Art, Menstruationsstörungen, Nasen-Verstopfung, Scharlach, Weisthan. Dankschreiben können eingesehen werden.

Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur Herbstlieferung auf meine als vorzüglich bekannten

conservirten Gemüse und Früchte neuer Ernte

im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken sowohl durch vorzügliche Qualität, als auch durch niedrigst gestellte Preise unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum 1. Oktober zukommen, bewillige ich auf meine billigsten Preise

10 % Rabatt auf Braunsch. Gemüse-Conserven,

5 % Rabatt auf Rheingauer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind nicht gefärbt und die Dosen reell gefüllt, worauf ich besonders zu achten bitte. Die Preise für Gemüse-Conserven sind in diesem Jahr bedeutend ermässigt. Bestellungen nach auswärts finden ebenfalls beste Erledigung.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen. Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl. baldigst zukommen zu lassen. 7738

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258. (Inh. Oscar Roessing), Goldgasse 2.

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

Leihbibliothek

mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache. Stets Neuheiten! Günstige Leihbedingungen. Wöchige Tagegebühren. Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Varenstraße 4. 8871

„Malepartus“, Weinrestaurant 1. Ranges,

Telephon 904. Wiesbaden, Langgasse 43.

Schönstes und grösstes Weinrestaurant am Platze, empfiehlt ausser seiner reichhaltigen originellen Tageskarte

à la Kempinski, Berlin,

Mittags von 12-3 Uhr Dinners à Mk. 1.50, 2.—, 3.—, Abends von 6 Uhr ab Soupers à Mk. 2.— und höher.

Kühle Restaurationsräume. Angenehmes Gartenlokal.

Holländer,

ganz alter pikanter 105 Pf. Pikanter Münchener Bierkäse 70. Roquefort. Hauptspecialität nur 1.60 Mk. Malsch Nf., Marktstr. 23.



Einmach-Gläser in allen Grössen, Steintöpfe von S. Pf. an.

Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29. 7910

Electricische Klingel-Anlagen.

Uhren- und Goldwaaren liefert gut und billigst Luiseplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 6889

Teppiche Läufer Portièren Linoleum

in jedem Genre und Qualität.

Gustav Schupp Nachf., Taunusstrasse 39. 8742



Eine Wohlthat f. beliebte Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei 8774

Galster's Cheruskerträger Weltberühmt

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. Telephone 311.

Gasglühlicht,

prima Glühkörper, Brenner, Cylinder etc. empfiehlt billigst 8634

P. J. Fliegen, Ecke Gold- und Neugasse 37.

Großer Kartoffel-Abchlag!

Paiger p. Stf. 20 Pf., p. Str. 2.30, gelbe 28 " 3.—, Magnum bonum 26 " 2.80 frei Haus.

C. Kirchner,

Welfenstr. 27, Ecke Hellmundstr., Adlerstr. 31. Telephone 2165.

Rheingauer Weinessig,

nach eigenem Verfahren des Fabrikanten pasteurisirt, d. h. keimfrei hergestellt, daher allerbeste Garantie für vorzügliche Conservirung der Früchte oder Gemüse. Trotz seiner Stärke mild im Geschmack, frei von jeglichen Gewürzen und billig im Verkauf. 8741

Liter Mk. 0.30.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. Bezirks-Telephon No. 216.

Tilsiter,

wirklich vollfett und hochfein 60. Vollrussischer Steppenkäse 100. Holländer Maikäse, fein und zart, 75 Pf. Malsch Nf., Marktstrasse 23.